171. Donnerstag, den 25. Juli 1867. 171.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 23. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ober-Ingenieur Pöge zu Dresden, den Bahnhofs-Inspektoren Heder und Carl daselbst, Loewenstein zu Löbau, Teichmann zu Zittau, Boecker zu Riesa und Andrée zu Kölln bei Meißen, dem Betriebs-Direktor Geßler zu Leipzig und dem Güterverwalter Schütz zu Zittau den königlichen Kronenorden vierter Klasse zu verleihen, so wie den Obergerichts-Vicedirektor Mühlenfeld in Aurich unter Beilegung des Titels „Obergerichts-Direktor" zum Präsidenten des Obergerichts in Nienburg, den Obergerichtsrath Busch in Hildesheim unter Beilegung des Titels „Obergerichts-Vicedirektor" zum Vicepräsidenten des Obergerichts in Aurich, so wie den Obergerichtsassessor Ritter in Verden u. den Obergerichtsassessor Nolte in Celle zu Obergerichtsräthen zu ernennen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Breslau, 24. Juli, Abends. Bei der heute in Löwenberg stattgefundenen Nachwahl zum Abgeordnetenhause wurde Regierungsrath Fischer in Bromberg mit 260 Stimmen wiedergewählt. Der Gegenkandidat, Regierungsrath a. D. v. Merkel, erhielt 48 Stimmen.

München, 24. Juli. Die „Autographirte Korrespondenz" erklärt: Die von mehreren Journalen gebrachte Nachricht, daß der Fürst von Hohenlohe zurückzutreten beabsichtige, ist völlig unbegründet.

Wien, 24. Juli. Das Unterhaus hat in seiner heutigen Sitzung das Vereins- und Versammlungsgesetz mit einigen Abänderungen des Regierungsentwurfs und des Ausschußantrages in zweiter Lesung angenommen.

Paris, 25. Juli. Die „Patrie" schreibt: Graf Goltz und Graf Bismarck besuchen im Oktober Biarritz.

Der „Courrier Francais" behauptet, Mazzini habe London nicht verlassen und gehe im August, wie alljährlich, nach Lugano. Der Ausbruch einer inneren Bewegung in Rom sei bevorstehend. Garibaldi beabsichtige die Proklamation der Republik nicht.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 24. Juli. Die heutige „Prov.-Korr." bestätigt, daß jetzt endlich auf die preußische Note an die dänische Regierung von dieser eine Antwort eingegangen sei. Dieselbe geht, wie ich höre, auf alle einzelnen Punkte des preußischen Schreibens umständlich ein, bewegt sich aber in der bekannten dänischen Gewundenheit, die nicht gestattet klar zu erkennen, ob man die Antwort als entgegenkommend oder ausweichend auffassen soll. Jedenfalls ist aber damit ein weiterer Schritt zur Entscheidung gethan, die jedoch einzig und allein zwischen Preußen und Dänemark unter Hinzuziehung Oestreichs herbeizuführen ist. Das Recht sich in diese innere Angelegenheit Deutschlands hineinzumischen, muß Frankreich, welches neueren Anzeichen nach dazu nicht übel Lust hat, auf das entschiedenste bestritten werden. — Daß der Postvertrag mit dem Großherzogthum Hessen abgeschlossen, ist bereits bekannt. Es verlautet, daß die Ratifikation binnen sehr kurzer Zeit erfolgen wird.

Die Vorarbeiten für die Aufstellung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung pro 1868 sind beendet. Die Verhältnisse waren vielfach neu und von den bisherigen abweichend. Es verdient daher anerkennend hervorgehoben zu werden, daß Oldenburg, Mecklenburg, Braunschweig, Hamburg, Lübeck und Bremen Kommissarien hierher gesandt, durch deren Mitwirkung die Aufstellung wesentlich erleichtert worden ist. Die oberste Leitung der Telegraphenverwaltung wird vom 1. Januar 1868 an eine selbstständige sein und von ihrer bisherigen Verbindung mit der Postverwaltung getrennt werden. Der Uebergang der Verwaltung des Postwesens an die preußische Regierung in den ehemaligen Thurn- und Taxis'schen Gebieten ist nicht allein vollständig durchgeführt, sondern es haben sich auch bei der Uebernahme keine Schwierigkeiten herausgestellt. Als Kuriosum mag nur mitgetheilt werden, daß ein einziger ehemaliger Taxis'scher Beamte zu Frankfurt a. M. sich geweigert, der preußischen Postverwaltung zu dienen, weil er dem Fürsten von Thurn und Taxis das Recht bestreitet, sich von ihm wider seinen (des Beamten) Willen loszusagen. Die Regierung hat ihm deshalb sein Gehalt nicht weiter auszahlen lassen und ihm überlassen, auf gerichtlichem Wege sein Recht zu suchen.

— Die Kur Sr. Maj. des Königs in Ems geht ihrem Abschluß entgegen und der König beabsichtigt, nach Beendigung derselben eine Nachkur in der Schweiz zu gebrauchen. (Pr. K.)

— Die Ankunft des Minister-Präsidenten Grafen Bismarck in Berlin wird zum Beginn des nächsten Monats erwartet. Vor der Abreise des Königs nach der Schweiz wird Graf Bismarck zur Begrüßung Sr. Majestät in Ems oder in Wiesbaden eintreffen. Die Berichte über das Befinden des hochverdienten Staatsmannes lauten sehr erfreulich. (Pr. K.)

— General v. Moltke soll beabsichtigen, die Herrschaft Kunzendorf bei Landeck in Schlesien anzukaufen.

— Zu der Ernennung des Geheimen Regierungs-Raths Dr. Max Duncker zum Direktor der preußischen Staatsarchive ist zu bemerken, daß in Preußen jetzt Landesarchive bestehen in Berlin (das Geheime Staats- und Kabinetsarchiv), Königsberg, Stettin, Breslau, Magdeburg, Münster, Koblenz und Düsseldorf. Die Central-Beaufsichtigung und Leitung derselben datirt sich vom 27. Oktober 1810 durch den Staatskanzler Fürsten Hardenberg.

— Die „Eisenb.-Ztg." schreibt: „In Folge einer von der englischen und französischen Regierung an Preußen ergangenen Einladung zum Beitritt zu dem zwischen den beiden erstgenannten Regierungen vereinbarten Signalsystem für Seeschiffe wird in den ersten Tagen des nächsten Monats in Berlin eine von den Seestaaten des Norddeutschen Bundes beschickte Kommission zusammentreten, um unter Leitung des Ministers für Handel und Marine zunächst eine genaue Uebersetzung des dem obenbezeichneten Signalsystem zu Grunde gelegten Signalbuchs für Seeschiffe in Berathung zu nehmen. Als Mitglieder solcher Kommission sind von Seiten der Hansestädte für Hamburg der Kuxhafener Lootsenkommandeur, für Bremen der dortige Wasserschaut und für Lübeck der Lootsenkommandeur Zuhr in Travemünde designirt."

— Ueber die nahe bevorstehende Versammlung der Hannoverschen Vertrauensmänner schreibt die „N. H. Ztg." aus Hannover: Die von dem Minister des Innern zur Theilnahme an den Berathungen über die Organisation der Verwaltungsbehörden im vormaligen Königreich Hannover berufenen Vertrauensmänner haben sämmtlich sich bereit erklärt, dieser Einladung zu folgen, mit Ausnahme des Staatsministers a. D. Grafen v. Bennigsen, welcher bedauerlicher Weise verhindert ist. Nach weiteren hier eingetroffenen Bestimmungen des Ministers werden die Berathungen am Montage, den 29. d. M., in Berlin ihren Anfang nehmen.

— Ueber die Stellung Preußens zu Mexiko schreibt die „Prov.-Korr.":

„Die neuesten Nachrichten über die Ereignisse in Mexiko sind dazu angethan, die Gefühle der Theilnahme für den von einem so traurigen Geschick ereilten Kaiser Maximilian noch zu verstärken und das Verfahren der dortigen Gewalthaber in das düsterste Licht zu stellen. Unsere Regierung hat freilich noch keine amtlichen Berichte über die letzten Tage des unglücklichen Fürsten und die damit in Verbindung stehenden Vorgänge, da seit geraumer Zeit die erwarteten Mittheilunngen des bei der kais. Regierung in Mexiko beglaubigten Vertreters Preußens, Freiherrn v. Magnus, ausgeblieben sind. Uebrigens ist dieser preußische Diplomat unmittelbar nach dem Eintreffen der ersten zuverlässigen Nachrichten über die Hinrichtung des Kaisers Maximilian angewiesen worden, das mexikanische Gebiet sofort zu verlassen und die Rückreise nach Berlin über die Vereinigten Staaten Nordamerika's anzutreten. Der Schutz der auf mexikanischem Boden weilenden Deutschen ist einstweilen der diplomatischen Vertretung einer befreundeten Macht übertragen worden."

— In der Schweiz sind einige Hundert hannoversche Flüchtlinge angelangt, welche sich dem preußischen Militärdienst entziehen. Die meisten, 125, befinden sich zu Basel, andere in Liestal, Olten und Zürich.

— Zu Genf ist ein Aufruf mit 23 Unterschriften zur Unterstützung der Kandioten erschienen; die beiden Erstunterzeichneten, die Professoren Marcet und Munier, waren bereits 1826 Mitglieder des griechischen Komités.

Ems, 22. Juli. In der Umgebung Sr. Majestät des Königs ist davon die Rede, daß Graf Bismarck, wenn nicht schon hier, so doch in Wiesbaden mit dem Könige zusammentreffen werde, der mit dem Minister-Präsidenten über mehrere Fragen, die das Innere, vornehmlich die Justiz, betreffen, konferiren wolle. Außerdem wünscht der König von seinem Premier zu hören, ob eine mehrtägige Anwesenheit in Berlin gerathen erscheine. Erst wenn diese Fragen erledigt sind, wird der König den ferneren Reiseplan bestimmen. Der Landwirthschafts-Minister v. Selchow kommt auf seinem Rundgange durch die neuen Provinzen auch nach Ems.

Koblenz, 21. Juli. Die zur Parade vor dem Sultan herbeigerufenen Truppen sind bereits eingetroffen und in den nahen Dörfern Moselweiß, Güls, Rübenach, Neuendorf, Aremberg 2c. einquartirt. Die Parade-Aufstellung bildet ein Spalier und zieht sich längs der Eisenbahn-, Löhr- und Schloßstraße hin, Infanterie in Bataillons-, Kavallerie in Regimentsfront, bespannte Artillerie in Kolonne in Batterien am Löhr-Rondel und auf der Mainzer Straße. Der Vorbeimarsch erfolgt in Zügen, wobei die Monarchen vor der Kolonnade des königlichen Schlosses zu Fuß sich aufstellen. Eine Kompagnie Infanterie bezieht die Ehrenwache am Schloß, eine andere auf Stolzenfels. Die Parade kommandirt der Generallieutenant v. Uechtritz, Inspekteur der 4. Artillerie-Inspektion. Derselbe besitzt das Offizierkreuz des türkischen Medjidie-Ordens. Militärischerseits werden die umfassendsten Vorbereitungen zur Ausschmükkung der Löhr- und Mainzerthor-Kaserne getroffen.

Koblenz, 22. Juli. Der Sultan wird am Mittwoch Morgen gegen 11 Uhr unter Geschützesdonner von allen hiesigen Festungswerken per Eisenbahn hier eintreffen, woselbst derselbe am festlich geschmückten Bahnhofe von Sr. Majestät dem Könige nebst hohem Gefolge empfangen wird. Die Auffahrt der hohen Herrschaften nach dem Residenzschlosse erfolgt vom Bahnhofe durch die reich beflaggte Eisenbahn- und Schloßstraße, woselbst Militär Spalier bilden wird. Im Schlosse angelangt, wird der Sultan von Ihrer Majestät der Königin Augusta begrüßt werden. Nachdem die hohen Herrschaften sich am Schlosse versammelt, wird die große Parade und Revue vor dem Schlosse stattfinden. Nach der Parade ist im Residenzschlosse das Gala-Diner; hierauf Festfahrt der hohen Herrschaften auf dem Rheine mit dem festlich geschmückten neuen Dampfboote „Friede" nach dem Schlosse Stolzenfels, woselbst der Thee eingenommen wird. Nach der Rückfahrt zum hiesigen Residenzschlosse wird die Stadt festlich illuminirt und auf den umliegenden Forts prachtvolle Feuerwerke abgebrannt werden. (Kobl. Ztg.)

Koblenz, 24. Juli Se. Majestät der König sind zum Empfange des Sultans hier so eben in der festlich geschmückten Stadt eingetroffen. Der Sultan ist um 11 Uhr Vormittags aus Düren abgefahren und kommt um 2 Uhr hier an. Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Karl sind gestern hier ebenfalls eingetroffen. Die Vorbereitungen zur großen Parade sind im Gange.

Königsberg, 22. Juli. [General v. Falckenstein über die Mainarmee.] Am 16. c. beging der kommandirende General des 1. Armeekorps, General Vogel v. Falckenstein zu Königsberg, wie bereits gemeldet, sein 60jähriges Dienst-Jubiläum (mit Einrechnung der doppelt zählenden Kriegsjahre). Bei einem Festdiner, welches das Offizierkorps diesem Tage zu Ehren, der auch der Einzugstag der Mainarmee in Frankfurt war, in der Königshalle gab, erwiderte der gefeierte General den auf ihn ausgebrachten Toast, wie die „K. H. Z" berichtet, mit folgenden Worten:

„Meine Herren! Ich war 16 Jahre alt, als ich Soldat wurde; ich habe demnach nichts Anderes kennen gelernt, bin mit Leib und Seele Soldat und finde mein Glück unter den Soldaten. Im vorigen Jahre rief mich der Befehl Sr. Majestät an die Spitze der Mainarmee. Ich that, was ich konnte. Schon vor dem 27. Juni glaubte ich so weit zu sein, daß der Feind auch bei der tapfersten Gegenwehr unterliegen mußte. Da kam der 27. Juni, der Tag von Langensalza. Der General v. Manteuffel schlug los, ohne daß ich eine Ahnung davon hatte. Der Tag ging für die Waffen Preußens verloren; desto glorreicher aber waren die folgenden Tage. Das war nun ein lustiger Krieg. Tagtäglich ging es Berg auf Berg ab, über Wiesen und Flüsse, immer den Feind vor uns hertreibend. Es folgte Sieg auf Sieg, fortwährend wurden mir die Siegesnachrichten gemeldet. Meine Herren, welch' freudige Gefühle mich bei diesen Nachrichten beherrschten, können Sie sich denken. Wir zogen in Frankfurt ein. Es war ein erhebendes Gefühl, welches mich und meine Truppen bei diesem Einzuge beseelte. Wohl schlugen wir die Baiern noch einige Male, aber immer sehnten wir uns nach Frankfurt zurück. Mit dem Einzuge in Frankfurt war eigentlich meine Hauptaufgabe erfüllt. Daß ich diese Aufgabe erfüllen konnte, verdanke ich meinen braven Generalen und Offizieren und meinen tapferen Truppen. Was wäre ich denn gewesen ohne sie? Hätten meine Generale und Offiziere meine Pläne nicht so aufgefaßt, wie ich sie ausgeführt wünschte, und hätten meine Truppen nicht die Fähigkeit und den Muth besessen, sie auszuführen, nie wären mir solche Thaten gelungen. Das ist das ganze Geheimniß meiner Siege. Heute feiern wir das Jahresfest dieser Siege, und heute befindet sich ein Theil unserer damaligen Feinde, die Offiziere der ehemaligen hannoverschen Armee, als gute Kameraden unter uns. Wir haben sie zuvorkommend und freundlich empfangen, das können sie nicht anders sagen. Daß wir das thaten, haben sie nur ihrem tapferen Verhalten in der Schlacht zu danken; denn selbst als sie sahen, daß ihre Sache eine verlorene war, fochten sie noch mit Aufopferung ihres Herzbluts für die Sache ihres damaligen Königs. So würde auch jeder preußische Offizier gehandelt haben, und deshalb hießen wir sie als Kameraden herzlich willkommen; denn wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß sie uns jetzt, im Falle eines Krieges, als gute preußische Offiziere zur Seite stehen werden. Die Feier dieses Jahrestages in Ihrer Mitte, meine Herren, ist für mich einer der schönsten Tage meines Lebens. Glauben Sie mir, es ist ein ganz absonderliches Gefühl, sich in eine solche Erinnerung zu versenken; wenn ich dennoch nicht so recht fröhlich bin und mich Etwas trübt, so ist es der Gedanke, daß ich diese glorreichen Tage nicht an der Spitze des 1. Armeekorps erlebt habe. Sie haben mir Ihre freundschaftlichen Gesinnungen, Ihr kameradschaftliches Wohlwollen von Anbeginn gezeigt; aber die Main-Armee hat mir zu meinen Siegen, zu meinem Ruhme verholfen. Die Main-Armee, sie lebe hoch!

Frankfurt a. M, 22. Juli. Die Sitzungen der Bundesliquidationskommission nahen sich ihrem Ende. Bereits ist dieselbe damit beschäftigt, das Resultat des gesammten Auseinandersetzungswerks übersichtlich ordnen zu lassen, um dasselbe demnächst zur formellen Anerkennung zu bringen. Inzwischen hat auch das Bankhaus Rothschild auf Ersuchen der Kommission Abrechnung über die bei ihm deponirten Bundesgelder einzureichen. Diese Gelder belaufen sich einschließlich der Zinsen bis 31. Juli l. J. auf 3,421,638 Fl., welcher Betrag unter die Aktivposten der Liquidationskasse in das Abrechnungsbuch eingetragen wurde. — An die von Bayern abgegebene Erklärung, daß es seine Forderung für die Bundesexekution in Kurhessen nicht weiter verfolgen wolle, war der Vorbehalt geknüpft, diese Ansprüche gegen diejenige Regierung weiter geltend zu machen, welche in Folge der Erwerbung Kurhessens zu deren Befriedigung verpflichtet sei (also gegen Preußen).

— Der am 19. d. unterzeichnete Postvertrag zwischen Preußen und dem Großherzogthum Hessen ist fast in allen Punkten gleichlautend mit den übrigen Verträgen, welche Preußen mit den Staaten des ehemaligen Taxis'schen Postgebiets abgeschlossen hat. Bekanntlich hat gerade dieser Vertrag die meisten Schwierigkeiten gehabt, und dauerten die bezüglichen Verhandlungen vom März bis jetzt; er ist aber schließlich so zu Stande gekommen, daß er alle für eine einheitliche Verwaltung in allen Richtungen und zur Unifikation des Postwesens nöthigen Elemente und dabei auch für Darmstadt hinsichtlich des Verkehres und auch financiell günstige Bestimmungen enthält. Die an Darmstadt zu zahlende Entschädigung für den weggefallenen Taxis'schen Kanon entspricht dem Betrage des letzteren mit 25,000 Fl. trotz der Verminderung des hessischen Postgebietes.

Hannover, 23. Juli. Ueber die Vorgänge, welche die Exkönigin Marie zu ihrer Abreise von der Marienburg nach Hietzing, wo für sie eine Villa neben der vom Könige bewohnten gemiethet ist, zu diesem Entschluß führten, wird in den dem früheren Hofe nahestehenden Kreisen Folgendes erzählt. Der General-Gouverneur habe am Mittwoch an den dienstthuenden Kammerherrn der Königin geschrieben, daß, wenn dieselbe am 19. d. nicht abgereist sei, die früher angekündigten Maßregeln, Entfernung des jetzigen und Zuordnung eines preußischen Hofstaates, zur Ausführung kommen würden; die Landesverweisung des Gefolges der Königin sollte dann binnen drei Tagen eintreten. Die Königin habe erwidert, sie habe an die Ausführung jener Maßregel nicht geglaubt, wolle und könne die Gastfreundschaft des Königs von Preußen in ihrem Privateigenthum nicht annehmen, und wolle deshalb, der gedrohten Gewalt weichend, ihr Schloß verlassen; die Reisevorkehrungen würden ihr aber erst Anfangs der andern Woche die Abreise gestatten.

Kiel, 20. Juli. Die Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen absorbiren in unserer Provinz jedes andere Interesse. Man wird sich wohl nirgendwo im preußischen Staate über den Ausfall derselben so im Unklaren befinden als bei uns. Welchen politischen Anschauungen die große Masse der Bevölkerung in den Elbherzogthümern augenblicklich huldigt, welche Wünsche sie hegt, welche Ziele sie verfolgt, und ob sie überhaupt Wünsche und Zielpunkte besitzt, ist unbestimmbar. Im Allgemeinen herrscht auf politischem Gebiet träge Indolenz und Indifferentismus. Man kann mit Ent-

schiedenheit aussprechen, daß die jetzige Generation der Umgestaltungsaufgabe, die an sie herangetreten, nicht gewachsen ist. Die Parteien bleiben stationär; die „nationale Partei“ hofft auf die langsame aber stätige Wirkung der Praxis; doch ist sie außer Stande, auch nur irgendwo einen einzigen Kandidaten zu dem Zwecke aufzustellen, daß die Menge sich vorläufig an seinen Namen gewöhnen könne. Baudissin und Schrader haben öffentlich eine Wiederwahl abgelehnt; allein diese Thatsache ist völlig gleichgültig, da die partikularistische Seele des Landes unter verändertem Namen denselben Ausdruck finden wird. Einen herben Schlag hat die nationale Partei von anderer Seite dadurch erlitten, daß der Oberpräsident Baron Scheel-Plessen, um ein Vertrauensvotum auf die Brust heften zu können, sich als Kandidat hat aufstellen lassen. Für ihn zu sprechen ist den zahlreichen Sykophanten, an denen wir von jeher nicht Mangel gelitten, leicht gemacht; gegen ihn zu reden den den Ehrlichwollenden schwer. Dazu liegt die Presse bei uns vollständig gelähmt. Der Abdruck des Wahlprogramms der liberalen Partei wurde in Altona polizeilich inhibirt und erst auf Reklamation beim Oberpräsidium die Zusage ertheilt: „Daß die freie Bewegung der Presse betreffs der Wahlangelegenheit keine Hemmung zu gewärtigen habe.“ Die „Kieler Zeitung“, das einzige politische Organ einer Stadt von 20,000 Einwohnern, liegt noch unter dem Bann des vorigen Jahres, der sie polizeilich auf „thatsächliche Mittheilungen“ beschränkt. Aehnlich ergeht es den meisten Blättern nördlich der Elbe.

Aus Nassau, 21. Juli. Die „Neue Mittelrh. Ztg.“, das radikale Organ, welches für den Thron des Herzogs Adolf und für die Privilegien der Spielbanken in Wiesbaden und Bad-Ems kämpft, publizirt das von den zwei Spieldirektoren, Schwendt und Reis (der dritte ist, obgleich er an Gehalt und Tantième jährlich 62,000 Gulden bezieht, abwesend, um der Wechselhaft zu entgehen), an den Regierungskommissarius Wohlers erlassene Antwortschreiben in seiner ganzen Länge. Dasselbe lehnt alle Propositionen der Regierung rundweg ab und beruft sich auf die vom Herzog Adolf verliehenen Privilegien mit dem Bemerken, „sie hätten solche nicht umsonst erhalten, sondern mehr als 1,400,000 Gulden (an wen?) zahlen müssen. Dann drohen die Spieldirektoren, sie würden gegen die Regierung „den Rechtsweg betreten und den Schutz der Gerichte anrufen.“ Sie stützen sich dabei auf „die von ihnen eingezogenen Gutachten bewährter Rechtslehrer.“ Unter diesem Pluralis Majestatis versteckt sich einfach Herr Hofrath Zoepfl in Heidelberg, der allerdings ein Gutachten zu Gunsten der Spielbank abgegeben hat. Herr Zoepfl ist bekannt durch seine großdeutsche Gesinnung und durch seine Geschicklichkeit in Abfassung von Gutachten zu Gunsten kleinfürstlicher Interessen. In letzterer Beziehung sei erwähnt, daß er in Gemeinschaft mit dem Göttinger Professor Zachariä öffentlich zu deduziren versucht hat, der herzoglich sachsen-meiningenschen Dynastenfamilie gehörten die dortigen Landesdomainen als Privateigenthum, während Professor Dr. A. L. Reyscher in seiner Schrift: „Der Rechtsstreit über das Eigenthum an den Domainen des Herzogthums Sachsen-Meiningen, gegen Zoepfl, Zachariä und eine anonyme Regierungsschrift“ die Rechte des Landes auf das Ueberzeugendste vertritt. In ersterer großdeutscher Beziehung wollen wir nur daran erinnern, daß Zoepfl in der neuesten Auflage seines „Staatsrechts“ den Fürstentag in Frankfurt a. M. (August 1863) ein Ereigniß nennt, „wie die Geschichte bisher noch kein ähnliches aufzuweisen hat“, und das damalige östreichische Reformprojekt gar nicht genug loben kann, während er gegen die Verfassung des Norddeutschen Bundes, die doch in jeder Beziehung, namentlich auch in Betreff der konstitutionellen Rechte und Garanticen, unendlich weit über jenem östreichischen Projekt steht, eine besondere Broschüre geschrieben hat, worin er dieselbe in allen Stücken verdammt, namentlich aber auch deshalb, weil sie ihm, Herrn Zöpfl, ebenso wie auch Zachariä, dem welfischen Staatsrathe — nicht liberal genug sei.

Hessen. Mainz, 22. Juli. Die „Köln. Ztg.“ und nach ihr mehrere andere Blätter (siehe Nr. 166 d. Ztg.) brachte vor einigen Tagen eine Notiz über die dem Kommandanten eines im Westen von Nordamerika gelegenen Forts gelungene Befreiung eines 5jährigen Knaben deutscher Abkunft aus einem Indianerstamme. Die deutschen Anverwandten dieses Knaben haben sich in Folge dieser Notiz bereits gefunden. Es ist dies eine Mainzer Familie, Namens Amelung, aus welcher im Jahre 1847 ein junger Mann in den an der mexikanischen Grenze gelegenen Theil von Texas auswanderte und dort einen Tauschhandel trieb. Er heirathete eine Mexikanerin, die ihm fünf Kinder gebar. Anfangs dieses Jahres faßte er den Entschluß, mit seiner Familie nach Deutschland zurückzukehren, womit seine Frau sich unter der Bedingung einverstanden erklärte, daß man vorher noch einmal ihre Angehörigen in Mexiko besuche. Man brach gemeinschaftlich und unter einer Bedeckung von 18 Mann dorthin auf, wurde aber von einem Indianerstamme überfallen, der die beiden Gatten und drei ihrer Kinder ermordete, die beiden ältesten Knaben aber hinwegführte. Die Nachricht von diesem entsetzlichen Ereignisse war bereits hierher gelangt, aber über den Verbleib der beiden Knaben konnte man trotz aller, selbst durch den mexikanischen Gesandten angestellten Recherchen keine Auskunft erhalten, bis jene Zeitungs-Notiz dieser Ungewißheit ein Ende machte. Es werden nun sofort die geeigneten Schritte geschehen, um den armen verwaisten Knaben zu reklamiren.

Oestreich.

Wien, 23. Juli. Herbst's Gegenexposé im Finanzausschuß berechnet, daß abzüglich des Militäraufwandes und der Zinsenzahlung nur 24 Millionen der Einnahmen für die gesammten Verwaltungszweige übrig bleiben.

Großbritannien und Irland.

London, 22. Juli. Wie ein schreiender Mißton drängen sich die Berichte aus Indien in die glänzenden Festlichkeiten hinein, welche sich in der englischen Hauptstadt eine an die andere reihen. Die Hungersnoth in Orissa hat noch lange nicht ausgewüthet, und unterdessen giebt die britische Regierung in London einen von orientalischer Pracht strahlenden Ball auf Kosten der indischen Steuerzahler. Die Unterstützungen in Indien fließen nicht mehr reichlich; 30,000 Pfd. St. sind zur Unterbringung der hilflosen Waisen in Orissa erforderlich und man weiß sie nicht aufzubringen. Die Gasterei im India-House hat mehr als dies verschlungen. Die englische Aristokratie hat dem Sultan zu Ehren eine Nacht durchtanzt und die indischen Finanzen um eine Summe gebracht, mit welcher ein großer Theil schrecklicher Noth hätte gelindert werden können. Zur Beschaffung der unumgänglichsten Lebensmittel bedürfen die Centralausschüsse in Orissa augenblicklich mindestens 150,000 Pfd. St., und wer giebt sie ihnen? Sir Stafford Northcote, der Minister für Indien, muß in der fernen britischen Hauptstadt in Walzer und Quadrille glänzen; es bleibt ihm keine Zeit, den hinsterbenden Indiern die Hilfsquellen der englischen Regierung zu erschließen. Die Regierung von Bengalen hat ihr Aeußerstes gethan und wird bis zum Winter hin eine halbe Million Pfd. St. den nothleidenden Bezirken zugewandt haben. Von der September-Ernte darf man sich hoffentlich eine wirksamere Abhülfe versprechen, als von allen pekuniären Unterstützungen. In Indien weist man gebührender Maßen darauf hin, daß, abgesehen von den Beiträgen zum patriotischen Fonds und zur Linderung der Hungersnoth in den Hochlanden und in Irland, in der jüngsten Vergangenheit 54,400 Pfd. St. für die verdienstlosen Baumwollspinner von Lancashire aus Indien nach dem Mutterlande flossen, und was thut Großbritannien zum Danke? Die in Indien ansässigen Engländer haben zwar mit einer kleinen Zahl von Eingebornen 140,000 Pfd. St. für Bengalen und Madras gesammelt; England selbst aber hat gar nichts für Orissa gethan, außer daß ein Paar Kaufleute aus London und aus Banff (in Schottland) eine kleine Summe geschickt haben. Um so mehr sollte doch die Regierung ihrer moralischen Verpflichtungen eingedenk sein. (Köln. Ztg.)

— Ueber den neuen Bruch des atlantischen Kabels von 1866 theilt der Vorsitzende der anglo-amerikanischen Telegraphen-Gesellschaft mit, daß derselbe am Sonnabend Nachmittag in einer Entfernung von 50 Seemeilen östlich von Hearts Content eingetreten sei. Da die Tiefe dort keine sehr bedeutende ist, so wird die Reparatur auch diesmal keine Schwierigkeiten bieten. Das Kabel von 1865 arbeitet ungestört weiter.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Daß die Aktionspartei in Italien gegen Rom einen Gewaltstreich zu führen gedenkt, liegt jetzt ziemlich klar zu Tage. Die italienische Regierung sucht zwar vorzubauen und jeden Einmarsch ins päpstliche Gebiet zu verhüten, in Rom selbst aber scheint man dem Frieden gar nicht mehr zu trauen. Wenn es wahr ist, was der „Corriere italiano“ sich von dort melden läßt, so hätte Kardinal Antonelli bei den Minister-Residenten der vier katholischen Mächte angefragt, was deren Regierungen wohl thun würden, wenn folgende drei Fälle einträten: 1) wenn sich klar herausstelle, daß die italienische Regierung trotz der ihr aus der September-Konvention erwachsenen Verpflichtungen der Aktionspartei Vorschub leiste; 2) wenn die Revolution bis vor die Thore Roms gelangte und 3) wenn der Aufstand in Rom selbst ausbräche. Das italienische Blatt fügt hinzu, die Vertreter der vier Mächte hätten sich erboten, die Person des heiligen Vaters, so wie die Mitglieder des heiligen Kollegiums im Falle der Gefahr zu schützen, über die drei Fragen aber wären sie nicht in der Lage gewesen, sich eher auszusprechen, als bis sie von ihren resp. Regierungen Instruktion eingeholt hätten.

Paris, 22. Juli. Die „Opinion Nationale“ beschäftigt sich heute wieder einmal mit der nordschleswigschen Frage und fordert, unter dem Vorwande bei Zeiten einer bewaffneten Verwikkelung mit Deutschland vorzubeugen, Frankreich auf, gegen Preußen energisch aufzutreten. Sie sagt darüber:

„Es handelt sich um Verbindlichkeiten, die Preußen übernommen hat, und deren Erfüllung zu fordern man verpflichtet ist. Es handelt sich besonders darum, in einem Augenblick, wo dies noch möglich ist, ohne einen allgemeinen und von allen Gesichtspunkten aus furchtgebietenden Krieg hervorzurufen, Preußen ganz deutlich die Grenzen zu bezeichnen, welche man ihm unter keinem Vorwande zu überschreiten erlauben darf. Man hat ihm Deutschland überlassen, sei es darum! Hier konnte es doch wenigstens den Vorwand geltend machen, daß die Frage, die im Spiele war, eine Frage innerer Reorganisation war, und daß sein kriegerisches Auftreten den seit langer Zeit jenseits des Rheins ausgedrückten Einheitswünschen entspreche. Wäre das deutsche Volk für die Freiheit reif gewesen, hätte es das Gefühl der demokratischen Rechte und Pflichten gehabt, so hätte diese Reorganisation der Ausgangspunkt einer wahren Revolution sein können, und aus dem so geeinigten Deutschland wäre die Bestätigung irgend welches großen modernen Prinzips hervorgegangen. Dem war aber nicht so. Wir befinden uns ganz einfach vor einer großen militärischen Einigung, vor einer großen Agglomeration von bewaffneten Mächten, deren Oberbefehl in Berlin konzentrirt ist. Es wird somit dringend, nicht Preußen zu bekämpfen, auch nicht ihm den Vorwand zu geben, an die ultima ratio der Kanone zu appelliren, sondern von vornherein einem jeden Vergrößerungsgelüste bis über die ausschließlich deutschen Grenzen hinaus ein Ziel zu setzen. Es ist nothwendig, es daran zu erinnern, daß wenn man ihm Deutschland abgelassen (abondonné) hat, es sich doch damit wenigstens begnügen sollte, und daß heute Dänemark, morgen Holland nichts von seinem Ehrgeiz zu befürchten haben dürfte. In Schleswig liegt demnach eine Frage des absoluten Rechts vom Gesichtspunkt der Prinzipien aus, und eines sehr hohen Interesses vom Gesichtspunkt der Thatsachen aus für ganz Europa. Preußen hat positiv versprochen, die Bevölkerung zu befragen und Dänemark einen Theil des Herzogthums zurück zu erstatten. Es ist nothwendig, daß Preußen dies Versprechen halte, seine Verpflichtung erfülle. Die Unabhängigkeit Dänemarks im Norden ist für das europäische Gleichgewicht eben so nothwendig, als die jetzige Existenz des Kaiserreichs Oestreich im Südwesten.“

— Ueber den Wettkampf der Musikkorps wird der Brüsseler „Indepépendance“ von hier geschrieben: „Man kann nicht sagen, daß die Preußen kühl vom Publikum aufgenommen worden; sie wurden im Gegentheil ganz freundlich vom Publikum begrüßt, nur daß dies den Oestreichern gegenüber in höherem Grade geschah. Obgleich der erste Preis anerkanntermaßen mit großer Billigkeit zwischen den Oestreichern, den Preußen und der Garde de Paris vertheilt worden ist, so wurde doch die östreichische Musikausführung zuerst genannt. Sie verdankt, so hört man hier urtheilen, ihren Erfolg dem angenehmeren Tone ihrer Instrumente und der Feinheit des Spiels; die Preußen dagegen spielten mit mehr Energie und Wirkung; ihr Spiel war accentuirter und rhytmischer, was ganz der Militärmusik entspricht.“

Paris, 24. Juli. Der Kaiser hat gestern den Prinzen Albrecht von Preußen empfangen.

Wie der „Moniteur“ meldet, hat die Regierung von ihrem Gesandten in Mexiko, Dano, ein vom 9. d. datirtes Telegramm empfangen, nach welchem Dano noch vor dem 16. Mexiko zu verlassen gedachte. Im Uebrigen giebt die Depesche keine weiteren Nachrichten über die Ereignisse nach der Einnahme von Mexiko und Vera-Cruz.

Italien.

— Eine eigenthümliche Auffassung der Pflichten, welche der italienischen Regierung aus der Septemberkonvention erwachsen, unterstellt derselben ein Florentiner Korrespondent der „Gaz Piem.“ in Turin: „Die Regierung“, schreibt er, „ist entschlossen, die Septemberkonvention loyal auszuführen und hat neue Truppen an die Grenze der päpstlichen Staaten gesendet.“ Soweit befindet der Korrespondent sich im Einklang mit der von Natazzi am Montag in der Kammer abgegebenen Erklärung, dann aber fährt er, einem sicheren Desaveu trotzend, fort: „Wenn indessen ein den italienischen Wünschen entsprechender großer Akt in Rom sich erfüllte, so würde das Ministerium nicht verfehlen, die vollendete Thatsache zu respektiren. Es ist klar, daß ohne den Besitz Roms die wichtigsten Fragen Italiens nicht gelöst werden können.“ Man wird das, was hier mit anerkennenswerther Ungenirtheit ausgesprochen wird, wohl nicht überall als „loyale“ Haltung der Septemberkonvention gegenüber gelten lassen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 20. Juli. Das neue Gerichtsverfahren gewinnt sich mit jedem Tage mehr Freunde, besonders, seitdem ein General wegen Grobheiten gegen den Civilrichter, und ein Geistlicher wegen Grobheiten gegen eine Dame, ohne alle Rücksicht auf ihren Stand und sonstige gesellschaftliche Stellung, zu den gesetzli-

---

St. Eine Karpatenreise. I.

Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual,

sagt der Dichter mit Recht. Die Orte aber, wo uns nicht fortwährend menschliche Industrie und menschliches Elend, die leider in enger Verschlingung das Siegel unserer Zeit darstellen, erschütternd und aufregend vor Augen stehen, sind seltener zu finden, als man glauben mag. Wer würde die Kultur unseres Jahrhunderts in ihren segenvollen Wirkungen verkennen? Aber ach! das moderne Leben bewegt sich auf dem Pflaster der Städte und sein Weihrauch ist der Qualm der Fabrikschornsteine. Der Lärm der Straßen macht nervös, und da nun einmal, wie Göthe bemerkt, das Gleichgewicht in menschlichen Zuständen nur durch Gegensätze hergestellt werden kann; so ist in unsere Zeit, die nur durch enges Zusammenleben der Menschen geworden ist, was sie ist, ein tiefer Drang nach der Einsamkeit der Natur gezogen, der für vergangene Epochen, die noch in der Natur lebten, vollkommen unverständlich sein würde.

Rousseau, der Prophet der französischen Revolution, die doch nur in der zusammengeschwemmten Bevölkerung einer großen Stadt die Träger und Verwirklicher ihrer Ideen finden konnte, ist zugleich der erste Mann gewesen, der mit Nachdruck und Bewußtsein im Frieden der Natur das Heilmittel gegen die Aufregung des modernen Lebens gesucht hat. Seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erst wird die Natur ein Gegenstand der Sehnsucht für Europas Menschengeschlecht. Erst seit jener Zeit hat sich die Landschaftsmalerei ausgebildet, die heute in unsern Gallerien und Ausstellungen mit ihren Produkten herrschend ist; erst seit hundert Jahren macht man Vergnügungsreisen zu Fuß und geht in Badeorte, um sich zu erholen. Der Wald, der für das Alterthum und das Mittelalter nur ein Sitz der Schrecken war, ist ein unerschöpfliches Thema für unsere Dichter geworden, und den nächsten Wald suchen alle die auf, denen größere Reisen in die freie Natur versagt sind. Der Wald allein ist es, der in sonst reizlosen und längst der menschlichen Ausbeutung unterworfenen Gegenden uns Plätzchen bietet, „wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.“

Der Wald ist ein Bedürfniß für die Menschheit. Wo unter der Axt des Menschen die Wälder fallen, ohne sorgsam erneuert zu werden, da fällt der Mensch rettungslos unter der Sichel des Todes. Der Wald allein zieht Wasser zur Erde und Wasser ist Leben. Schön knüpft Julius Mosen in seinem allegorischen Epos „Ritter Wahn“ die Existenz des Ird, der die Bewohner unseres Planeten in ihrer Gesammtheit personificirt darstellen soll, an die Dauer des Waldes in dem dieser wohnt. Ird spricht zum Ritter Wahn, der auf der Erde ein unsterbliches Leben zu führen begehrt:

Du siehst des Waldes ungemess'ne Räume;
Viel tausend Jahr lang standen also hier
Die starkgewachsnen mark'gen Eichenbäume.

Ein goldges Vöglein wirst du dort erblicken,
Deß Schnabel ist von klarem Diamant;
Siehst du es dort am dürren Stamme picken?

Wie lange glaubst du wird es nun wohl währen,
Bisdaß es solchen hochgewachsnen Baum
Mit seines Schnäbleins Picken kann verzehren?

Doch wird es picken, bis die ganze Waldung
Rein aufgezehrt ist, nichts dann übrig bleibt
Bis auf die kleinste Blatt- und Laubgestaltung.

Ist so vom Wald kein Splitter mehr vorhanden,
Dann zieht das Vöglein singend durch die Luft:
Ich aber fall anheim des Todes Banden.

Und in der That scheint dies Verhängniß langsam aber stetig der Menschheit nahe zu rücken. Die menschliche Habsucht ist jenes Vöglein Mosens; sie wird nicht ruhen, bis sie auch den Norden Europas demselben Schicksal geopfert hat, dem die blühenden Lande der alten Kultur erlegen sind. Persien, Kleinasien, Griechenland, Sicilien können heut nicht mehr den vierten Theil der Bevölkerung ernähren, die jene Gegenden im Alterthum belebte; denn die Wälder sind der menschlichen Geldgier erlegen und jetzt giebt es dort nicht mehr den ebenmäßigen Wechsel von Trockenheit und Nässe, den die sauerstoffreichen Laub- und Nadelhölzer dem Landwirth bringen, der seiner so dringend bedarf; dort gehen Kornfelder und Weide entweder unter monatelanger Dürre oder in einem nur stundenlang währenden, aber Alles fortreißenden Wolkenbruch zu Grunde. Der Raubbau, der nach Justus v. Liebig unseren Ackerfeldern widerfahren soll, indem der Mensch ihnen mehr entzieht, als wiedergiebt, und der in dieser Beziehung stark angezweifelt wird, findet in Betreff der Wälder ganz sicher statt. Beständig werden in unseren Landstrichen mehr Wälder niedergeschlagen, als neu angepflanzt; schon haben die Flüsse weniger Wasser, als vor Jahrzehnten, und man will bemerken, daß die Ergiebigkeit des Bodens ohne gesteigerte künstliche Nachhülfe im südlichen Deutschland progressiv nachlasse.

Doch trösten wir uns! Wenn auch die Wälder unserer Ebenen fortwährend den Tabak-, Raps- und Kartoffelfeldern zurückweichen; noch haben wir die Berge unserer nördlichen Länder. Noch können wir uns zu ihnen auf den Flügeln des Dampfes schwingen, wenn wir Wald, echten Wald genießen wollen. Freilich schon werden auch die deutschen Berge immer mehr ihres grünen würzigduftenden Schmuckes beraubt. Noch haben wir den thüringer Wald in unversehrter Pracht; aber in den Alpen und den Sudeten wird unbarmherzig geschlagen und die neuen Saaten verweht der Wind, die sorgsam eingesenkten Bäumchen sind der Hindin und des jungen Rehes Speise. Das Gebirge ist zornig; von Menschen einmal seines stolzen natürlichen Haarwuchses beraubt, schüttelt es die Perrücke ab, die das winzige Geschöpf ihm aufsetzt, welches sich erkühnt, Vorsehung spielen zu wollen.

Aber es giebt in Europa dennoch auch jetzt noch wirklichen Urwald. Haben wir doch ein Gebirge, wo greise Fichten und tausendjährige Eichen des Menschen spotten, der ihnen auf beschwerlichen Wegen naht, wo der Baum nur durch sein Alter oder durch die heilige Macht des Orkans gefällt wird und dann zusammenbricht, um den jungen Stämmen, die auf ihm erstehen, zur Nahrung zu dienen; und dies Gebirge, dieser Saltus, mit welchem Einen Wort der Lateiner so herrlich unser Waldgebirg bezeichnet, es ist nicht weit von hier. Wer von unsern Lesern dies Jahr nicht Paris zum Ziel einer uneigentlichen Sommerfrische erkoren hat, diese moderne Roma, von der Claudianus, der Dichter des Imperatorenthums, heuer ausrufen würde:

Napoleon hic posuit, quidquid ubique fuit;

wer nicht den Wünschen der Gattin und Töchter oder den Befehlen des Arztes folgend in ein rheinisches oder böhmisches Bad wandert; wer auch die für jedes Jahr zahlreicher werdende Touristenschwärme blankpolirten schweizer und östreichischen Alpen nicht betreten mag; wer sich auch von den traurigen Schauplätzen fern halten will, wo unser braves Heer im vorigen Jahre die deutsche Einheit aus Blut und Eisen zusammenschweißte; kurz, wer einen wirklichen Erholungsort sucht, um ernstlich lautere, unentweihte Natur zu genießen und

chen Strafen verurtheilt worden sind. Die bestraften Grobheiten des Generals haben eine seltsame Veranlassung. Er hatte nämlich einen Prozeß mit einem Fabrikanten, der ihm Spiegel geliefert hatte. Bei der öffentlichen Verhandlung verlangte er einen Stuhl, um sich vor dem Richter setzen zu können, und berief sich dafür auf seine Eigenschaft als Ritter des Wladimir-Ordens. Der Richter ließ aber zwei Stühle hinstellen, für ihn und seinen Gegner, den bürgerlichen Fabrikanten. Das nahm der General so übel, daß er beschimpfende Worte gegen den Richter ausstieß, die ihm ganz ohne Rücksicht auf seinen Generalsrang einen zweiten und schlimmeren Prozeß zuzogen.

— Der „Wiest“ ist anderer Meinung, als die ultramoskowitischen Blätter, welche von Rußland fordern, daß es die orientalische Frage zum Austrag bringe und zu Gunsten der christlichen Völker im Bereiche der Türkei dieses Reich in lauter selbstständige Einzelstaaten zerschlage. Rußland, meint das genannte Blatt, habe eben so wenig die „Pflicht“, für die slawischen Christen einzutreten, als Frankreich, zu Gunsten der Katholiken in Irland zu interveniren. Stammes- und Religions-Verwandtschaft sei kein genügender Grund, Rußlands Blut und Gut daran zu setzen. Rußland dürfe in der orientalischen Frage nichts weiter thun, als „wachsam Obacht geben, damit für den Fall, daß die Türkei zusammenbricht, die Macht, welche sich auf den Trümmern erhebt, sei sie slawisch oder griechisch, orthodox oder heterodox, sich nicht der Schlüssel des Schwarzen Meeres bemächtige.“

Petersburg, 23. Juli. Vom 1. August ab wird die Steuer auf im Inlande erzeugten Zucker von 30 auf 50 Kopeken per Pud erhöht. — Es fällt allgemein auf, daß der „Russische Invalide“ die Rede des Advokaten Arago zur Vertheidigung Berezowski's im Wortlaut veröffentlicht.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Juli. In der hiesigen katholischen Kirche findet morgen ein Trauergottesdienst fur den Kaiser Maximilian statt

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 22. Juli. Heute ist die im vorigen Jahre durch den Pöbel demolirte und Dank der Subvention des Fürsten Karl seitdem wieder restaurirte israelitische Synagoge feierlich wieder eingeweiht worden. Der Fürst und das diplomatische Korps wohnten der Festlichkeit bei.

Amerika.

Mexiko. — Als Beweis, wie sehr selbst republikanische Gegner Entschlossenheit, Tapferkeit und wahrhaft ritterliche Haltung, die stark an die Zeit des preux chevalier erinnern, besitzen, geben wir nach der „Post“ folgende wahrhaft herzergreifende Betrachtungen des „New-York Herald“ vom 5. Juli in Form eines Leitartikels, überschrieben:

„Arme Carlotta!“

„Arme Carlotta!“ So ist denn doch Maximilian vor der Fronte erschossen worden, und sein letztes Wort war „Arme Carlotta!“ Wie zart und tiefrührend ist nicht diese überzeugende Illustration der männlichen und großmüthigen Natur des gefallenen Kaisers. Verlassen von Frankreich, verrathen von seinen mexikanischen Anhängern, prozessirt vor einem militärischen Tribunale, das aus seinen unversöhnlichsten Feinden zusammengesetzt war, zum Tode verurtheilt, und vorgeführt zur Exekution, war jede Verwendung für ihn Seitens auswärtiger Mächte ohne Erfolg geblieben, und gewiß wäre dieses hervorragende Opfer der „grande idée“ Napoleons wohl gerechtfertigt gewesen, hätte er die letzten Augenblicke seines Lebens dazu benutzt, die Ursachen seines Untergangs und die Barbaren, welche nach seinem Blute lechzten, anzuklagen und bloszustellen. Aber Maximilian war ein Mann von mehr Seelengröße, von höherem Heroismus, um hierzu herabzusteigen. Er hatte sein Leben entschlossen in die Schanze geworfen zur Behauptung seines Kaiserthums, er hatte sein Wort verpfändet es durchzukämpfen mit seinen Freunden. Als ein guter Soldat war er auch für diesen äußersten Unfall vorbereitet. Er erkannte an, daß sein Schicksal vom Kriegsglücke bestimmt war, und er hatte weder Klagen noch Anklagen zu machen. Wie der zum Sterben auftretende Gladiator des alten Roms „lag ihm Nichts am Leben, noch auch am Kampfpreise, sein Herz war in der Heimath, und diese war weit entfernt.“ —

Gesicht zu Gesicht mit blutdürstigen Henkersknechten, die nur auf das Wort „Feuer!“ lauschten, waren alle seine Gedanken über sein verlorenes Reich und seine eigene niedere Lage von den süßen Erinnerungen treuer Liebe gewichen, welche sein Leben, seine Glückseligkeit, sein Schicksal und selbst sein Ehrgeiz mit der „armen, armen Carlotta“ verbunden hatte. Wie bei einem Manne, der am Ertrinken ist, zahlreiche Ereignisse seines vorübergegangenen Lebens, welche sich über viele Jahre hin vertheilen innerhalb weniger Sekunden durch sein Gehirn hinfliegen, — so wurden auch diesem Opfer mexikanischer Rache ohne Zweifel in diesen letzten Augenblicken seines irdischen Lebens jene herzinnigen Erinnerungen an seine junge, schöne, begabte, hochgebildete und ihm mit ihrer ganzen Seele ergebenen Gattin, die ihm eben sein mexikanisches Reich in seiner Seele zurückgerufen und seine Hoffnungen auf das mexikanische Volk so werthvoll gemacht hatten, daß er ihnen nur mit dem Tode entsagen konnte.

„Arme Carlotta!“ Ihre Triumphreisen durchs mexikanische Land, der ihr gespendete Blumenregen, ihre allenthalben so willkommene Wohlthätigkeit, ihre grazienvolle Weise, ihre katholische Frömmigkeit, und ihre unwiderstehliche weibliche Güte, für die die Mexikaner so empfänglich schienen, alle ihre herrlichen Eigenschaften waren ihm so durchaus geweiht, daß sie in ihm einen Heroismus hervorriefen, wie er nur je in den feudalen Jahrhunderten gesehen ward. Er war ihr tapferer Ritter, ausgerüstet zum ruhmreichen Kreuzzuge mit ihren eigenen zarten Händen. Sie war seine Königin der Liebe und der Schönheit, der sein Wort als Soldat und seine Treue heilig auf ewig verpfändet war. Alle diese Gedanken durchzuckten da vor dem Grabe seinen Geist als Erinnerungen aus einem goldenen Traume, und aus diesem, und auch dem, daß sie erfüllt von warmen Hoffnungen allein den Gefahren der See getrotzt und die zweifelhafte Großmuth Frankreichs für ihn angerufen, nur um in die Verzweiflung zurück geschleudert und zu einem lebendigen Tode verurtheilt zu sein. Da kam Maximilian die Inspiration, die in seinen letzten ausdrucksvollen Worten wiedergegeben ist: „Arme Carlotta!“ In der That giebt uns die Geschichte Nichts, selbst die Worte eines sterbenden Heiligen nicht, was so ergreifend an unsere besseren Gefühle und an Alles, was den menschlichen Charakter erhebt und verschönert, appellirt, als diese zwei Worte des sterbenden Kaisers: „Arme Carlotta!“ Sie in der That werden diesen gefallenen Mann in der Geschichte krönen. Wie sehr er auch durch Ehrgeiz oder in seinen Akten als Herrscher irregeleitet worden sein mag, diese zwei Worte, mit allen ihren ausdrucksvollen und versöhnenden Gedankenverbindungen, krönen ihn mit Blumenkränzen der Liebe und mit den Lorbeeren des Helden zugleich. Hätte er Schritt für Schritt jeden Akt seiner kaiserlichen Laufbahn hergezählt und mit Beredsamkeit gerechtfertigt, er hätte nimmer eine so beredte Vertheidigung zu Wege gebracht, wie sie in seinem sterbenden Ausrufe: „Arme Carlotta!“ vereint ist. Ihr, der Armen, werden sie Worte der Rettung oder des Todes sein. Für ihn selbst sind sie ein Kreuz der Unsterblichkeit!

„Arme Carlotta!“

— Ueber das Verhör und die Vertheidigung Maximilians finden sich einige Details in den neuesten Newyorker-Zeitungen. In denselben veröffentlichte aus New Orleans datirte Telegramme konstatiren, daß, als sein Verhör begonnen, Maximilian an sein Bett gefesselt war. Die Verhöre seiner Schicksalsgefährten waren dem seinen vorangegangen. Er hatte einen sehr fähigen Vertheidiger in Senor Eulalio, welcher die gegen Maximilian gerichteten Anklagen der Usurpation und der Grausamkeit widerlegte. Er hob hervor, daß das Dekret vom 3. Oktober erlassen wurde, nachdem man Maximilian in den falschen Glauben zu versetzen gewußt, das Juarez den mexikanischen Boden verlassen habe. Er konstatirte außerdem, daß einer der Artikel jenes Erlasses vom französischen Oberbefehlshaber diktirt worden sei. Er hob alsdann hervor, daß jenes Dekret nur in der Absicht erlassen wurde, die Gegner abzuschrecken, und da nie ein Gesuch um Gnade unberücksichtigt geblieben, fordere er die Mitglieder des Gerichtes im Namen der Civilisation und der Geschichte, welche über die gräßlichen Thaten dieses Tages richten werden, und als Vertheidiger der zweiten Unabhängigkeit Mexiko's, ernstlich auf, in den Augen kommender Generationen, welche die Vergebung als die Krönung der großen Siege auf ewig anerkennen würden, den guten Namen des Landes zu retten. — Unter den Anschuldigungen gegen Maximilian figurirte auch die, daß er versucht habe, den Krieg durch das Dekret vom 7. März zu verlängern und eine Regentschaft zu schaffen, falls er in den kommenden Schlachten getödtet werde. — Jesus Maria Vasquez, einer der Vertheidiger Maximilians, schloß seine Ansprache folgendermaßen: „Wenn Sie den Erzherzog zum Tode verurtheilen, so hege ich keine Besorgniß in Bezug auf eine Koalition in Europa oder die drohende Haltung, welche die Vereinigten Staaten gegen uns annehmen könnten. Ich habe Vertrauen zu den Liberalen, welche die Franzosen aus diesem Lande vertrieben haben; aber ich fürchte den allgemeinen Vorwurf, welcher — wegen der Ungültigkeit der Verhandlungen dieses Gerichtshofes — auf unser Land wie ein Fluch, schrecklicher als ein Todesurtheil fallen würde.“

— Nach Berichten aus Mexiko hat Juarez sich nebst seinem Kabinete am 1. d. Mts. von San Luis Potosi nach der Hauptstadt begeben; seine Gemahlin begab sich am 10. d. M. von Neworleans in dem amerikanischen Zollkutter Wilderneß nach Veracruz. Santa Anna ist, wie jetzt gemeldet wird, nicht erschossen worden, wird aber als Gefangener in Yucatan festgehalten. Das Marineministerium der Vereinigten Staaten soll der Fregatte Susquehanna Befehl gegeben haben, nach Mexiko abzugehen und die Auslieferung Santa Annas, sowie eine Abbitte zu verlangen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 24. Juli.

— Der heutige „Staats-Anzeiger“ enthält nachstehenden Allerhöchsten Erlaß vom 24. Juni 1867 — betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Kreis-Chaussee von Pogorzella, im Kreise Krotoschin, Regierungsbezirk Posen, nach Sandberg, im Kreise Kröben, zum Anschluß an die Gostyn-Boreker Kreis-Chaussee.

Nachdem Ich durch Meinen Erlaß vom heutigen Tage den Bau einer Kreis-Chaussee von Pogorzella, im Kreise Krotoschin, Regierungsbezirk Posen, nach Sandberg im Kreise Kröben, zum Anschluß an die Gostyn-Boreker Kreis-Chaussee, Seitens des Kreises Krotoschin genehmigt habe, verleihe ich hierdurch dem Kreise Krotoschin das Expropriationsrecht für die zu dieser Chaussee erforderlichen Grundstücke, imgleichen das Recht zur Entnahme der Chaussee-Bau- und Unterhaltungs-Materialien nach Maßgabe der für die Staats-Chausseen bestehenden Vorschriften in Bezug auf diese Straße. Zugleich will Ich dem gedachten Kreise gegen Uebernahme der künftigen chausseemäßigen Unterhaltung der Straße das Recht zur Erhebung des Chausseegeldes nach den Bestimmungen des für die Staats-Chausseen jedesmal geltenden Chausseegeld-Tarifs, einschließlich der in demselben enthaltenen Bestimmungen über die Befreiungen, so wie der sonstigen, die Erhebung betreffenden zusätzlichen Vorschriften, wie diese Bestimmungen auf den Staats-Chausseen von Ihnen angewandt werden, hierdurch verleihen. Auch sollen die dem Chausseegeld-Tarife vom 29. Februar 1840 angehängten Bestimmungen wegen der Chausseepolizei-Vergehen auf die gedachte Straße zur Anwendung kommen. Der gegenwärtige Erlaß ist durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen

Berlin, den 24. Juni 1867. Wilhelm.

— [Das Provinzial-Sängerfest.] Nach einer eingehenden Probe Vormittags fand gestern Nachmittag um 5 Uhr das zweite Konzert des Provinzial-Sängerbundes im Stadttheater statt und wurde von dem Musikkorps des 6. Regiments mit der Ouvertüre zum „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn eingeleitet, die mit der dieser Kapelle eigenen Präcision zur Ausführung kam. Das hierauf folgende innige Liedchen von Hermes: „Das einsame Röslein im Thale“ wurde von den Sängern zur vollen Geltung gebracht. Einen überwältigenden Eindruck rief die geisterhafte, großartige Ballade: „Die nächtliche Heerschau“ von Titl hervor, die, mit Orchesterbegleitung von sämmtlichen Sängern unisono gesungen, für Orchester wie für Sänger große Schwierigkeiten darbietet, aber von beiden Seiten durchaus tadellos und charakteristisch zum Vortrage kam.

Den Glanzpunkt des gestrigen Konzerts bezeichnete das reiche Zauberbild „Die Wüste“, melodramatisch bearbeitet von Félicien David für Deklamation, Männerchor, Tenorsoli und Orchester, für dessen Aufführung dem Dirigenten des Provinzial-Sängerbundes, königl. Musikdirektor Vogt, der Dank aller Musikfreunde gebührt, wie die außerordentlich wirkungsvolle Exekution, von mühevollem Studium zeugend, dieses an Schönheiten so reichen Werkes dem Bunde zur Ehre gereicht. Das Orchester löste seine äußerst schwierige Aufgabe höchst ehrenvoll, und nach der trefflichen Charakterisirung des Geheimnißvollen in der Wüste durch das Orchester konnte die mächtige Wirkung des majestätischen Chores: „Allah, dir Dank, dir hehr und mild“ nicht ausbleiben, und eben so treffend wurde der Muth zusprechende Karawanenmarsch, Quartett und Chor, eingeleitet, der auf bewunderungswürdige Weise in die dramatische Schilderung des Wüstensturmes „Beuget das Haupt, Simouns Athem, er weht“ übergeht. Nach dem furchtbaren Sturme wird der Marsch der Karawane fortgesetzt: „Das Leben man einem Kampfe vergleicht“, und hiermit schließt der erste Theil des Werkes ab. Der zweite Theil enthält eine wunderliebliche Hymne an die Nacht: „O Nacht, o Nacht, selig süße Himmelspracht“ für Tenorsolo, das von Herrn Stiller vorgetragen wurde, eben so wie das reizende Schlummerlied: „Du schöne Nacht, o weile länger“, nach dem Chor: „Bleibt hinter euren Kerkermauern, bleiche Städter, eingebaut“. Nach einer Wiederholung des Karawanenmarsches: „Frisch auf, voran!“ schließt dies vorzügliche Melodram mit der Verherrlichung Gottes. Die Deklamation hierzu sprach Herr Rektor Banselow. Das zahlreiche Auditorium nahm die Aufführung mit allseitigem Applaus auf.

Um 9 Uhr Abends versammelten sich die Sänger im Saale des im reichen Farbenschmuck prangenden Volksgartens zu einem Liedertafel-Souper, an dem sich über 200 Personen betheiligten. Der Saal war nach dem Arrangement der Ausschmückungskommission, bestehend aus den Herren Birkhold, Hoeven, Mayer und Stenzel prächtig und sinnvoll dekorirt. Ueber dem Eingange zum Saal begrüßten die Sänger die Worte: „Willkommen ihr Sänger von nah und fern“, umgeben von Guirlanden und jungen Tannen, die auch dem Saale das Ansehen eines frischen Gartens verliehen. Eine reizende Draperie befand sich über dem Orchester in den Farben schwarz-weiß-roth, die eine 7 Fuß hohe Lyra und die Worte: „Hoch Sang, gut Klang!“ umhüllten. An den Gallerien prangte die Bundesfahne und die hiesige Vereinsfahne, so wie zahlreiche Flaggen, darunter lasen wir die umkränzten Fahnen der auf dem Feste betheiligten Orte aus der Provinz, nämlich Klecko, Samter, Grabow, Meseritz, Schrimm, Unruhstadt, Miasteczko, Obrzycko, Bnin, Graetz, Neutomysl, Witkowo, Rogasen, Schroda, Pleschen. Während des Soupers wurden mehrere Toaste ausgebracht, und zwar auf Se. Majestät den König vom Herrn Oberregierungsrath Wegner, auf den Herrn Oberpräsidenten und die Behörden vom Herrn Direktor Dr. Barth, auf die „lieben Gäste“ vom Herrn Postrath Bauer, auf die Frauen vom Herrn Dr. Waldstein, auf den Herrn Direktor Vogt vom Hrn. Postrath Bauer rc. Im Namen der fremden Sänger dankte Herr Grundmann aus Schroda für die freundliche Aufnahme. Zwischen diesen Toasten kamen verschiedene Chor- und Sologesänge zum Vortrage. Wir erwähnen davon den Schlußchor aus „Frithjof“ von Max Bruch, von den Posener Sängern unter der Leitung des Herrn Gürich gesungen, ein Tenorsolo: „Ja, du bist mein“, von Herrn Stiller vorgetragen, „Die Welt ist so schön“ von Fischer, unter Leitung des Hrn. Kantor Otto von den Grätzer Sängern ausgeführt, ein Duett über „Loreley“ mit Pianoforte-, Klarinetten- und Hornbegleitung, von den Herren Dr. Eckert und Grundmann aus Schroda gesungen, „Schon fängt es an zu dämmern“, von den Pleschener Sängern unter der Führung des Herrn Kantors Sommer exekutirt, „Die Täuschung“ von Weit, von Herrn Kantor Berggrün, „In diesen heiligen Hallen“, von Hrn. Schnibbe in c-dur vorgetragen und „Wer hat dich, du schöner Wald“, von der ganzen Versammlung gesungen. In dieser Weise verfloß die Liedertafel in heiterer Gemüthlichkeit.

Das Publikum machen wir auf das heutige Konzert im Freien aufmerksam, das vornehmlich Gesangskonzert ist.

k Buk, 23. Juli. [Toller Hund] Am Sonntage wurde in Szewce diesseitigen Polizei-Distrikts ein Hund, der sich drei Tage zuvor entfernt, sich dann wieder eingefunden, mehrere Hunde, auch Menschen gebissen hatte, wegen Verdachts der Tollwuth erschlagen. Auf polizeiliche Anordnung wurden die gebissenen Hunde sämmtlich getödtet, die übrigen angekettet. Die gebissenen Personen befinden sich in ärzlicher Behandlung.

h Birnbaum, 24. Juli. Gestern hielt der hiesige Vorschußverein seine statutenmäßige Generalversammlung. Die Tagesordnung brachte 1) Rechnungsabschluß pro zweites Quartal c. Diesem entnehmen wir Nachstehendes: A. Einnahme incl. Bestand aus dem ersten Quartal c. von 417 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., zusammen 8192 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf. B. Ausgabe 7601 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf., also Bestand 591 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf.; 2) wurde der Rechnung bis ult. 1866 Decharge ertheilt; 3) in Stelle eines ausgeschiedenen Ausschußmitgliedes wurde ein neues gewählt; 4) die Frage, ob sich der Verein unter das Genossenschaftsgesetz stellen will, wurde insofern vertagt, als man eine

---

deshalb seine Kiepert'schen oder Handtke'schen Karten durchspäht, dem rufen wir zu:

Willst du immer weiter schweifen,
Sieh, das Gute liegt so nah!

und proponiren ihm, uns vorläufig in Gedanken nach dem gewaltigen Gebirg zu begleiten, wo, wie Humboldt sagt, „das Wetter für ganz Ost- und Nord-Europa gebraut wird,“ nach den Central-Karpaten, nach der von menschlicher Gewinnsucht noch unentweihten, nur von geisterhaften Wolken ewig umhauchten Tatra!

Vielleicht entschließt sich unser geneigter Begleiter alsdann, sich selbst einmal nach jenen Punkten auf die Wanderschaft zu begeben. Von allen größern Gebirgen sind die Karpaten das für unsere Provinz am nächsten gelegene; sie sind uns nicht viel ferner, als das Riesengebirge, das sie an Höhe um das Doppelte übertreffen und dem sie an Schönheit unvergleichlich voranstehen. Die Kosten einer solchen Reise belaufen sich im Verhältniß zu andern Gebirgstouren auf ein Minimum, da Vergnügungsreisende dort nur selten gesehen werden und man darum nicht die wo anders üblichen Methoden der Gelderpressung zu studiren Gelegenheit gehabt hat. Mehr als täglich zwei Thaler kannn man dort beim besten Willen nicht ausgeben. Die Sprache der Gebirgsbewohner sind zwar slawische Dialekte, doch genügt das Deutsche vollkommen zur Verständigung. Denn das Faktotum des Verkehrs in Galizien sind die Juden, deren Muttersprache ja deutsch ist, und diese dienen allerorten als Gastwirthe, Fuhrleute und Führer. Sie wissen sich für geringe Entschädigung den Wünschen des Reisenden so zu accomodiren, daß dieser, selbst ohne slawisch oder deutsch zu sprechen, durch das Land kommen könnte; wie denn vor zwei Jahren ein junger Amerikaner, der nur englisch und französisch verstand, Dank der Geschicklichkeit seines jüdischen Faktors mit Genuß das Gebirge bereist hat.

Auf der Südseite des Gebirgs aber, in Ungarn, besteht nicht nur die gebildete Klasse der Einwohner aus evangelischen Deutschen, die wüthende Feinde des bisherigen östreichischen Systems sind und jeden Norddeutschen mit Herzlichkeit begrüßen, sondern die ungarische Gespanschaft Zips, die den herrlichsten Theil des Tatragebirges umschließt, hat seit acht Jahrhunderten beinahe eine kompakte deutsche Bevölkerung, die eine der schlesischen verwandte Mundart spricht, in welcher es reizende Gedichte giebt. Diese Zipser Sachsen (sie und die Deutschen in Siebenbürgen heißen so von dem sächsischen, d. h. norddeutschen Recht, das ihnen die ungarischen Könige des Mittelalters verliehen hatten) sind durchweg evangelisch und viele von ihnen haben preußische Universitäten besucht. Nicht wahr, man vermuthet kaum, daß dort hinten Leute wohnen, die mit uns so manche Berührungspunkte haben?

So bieten selbst die Menschen in jener Gegend manches Interesse; denn die slawischen Naturkinder am Fuß jener Berge sind in ihren Sitten und ihrer Tracht, in ihren Gesängen und Tänzen selbst für den anziehend, der sie nicht versteht. Wer aber die großartige, noch so wenig bekannte Natur jenes Gebirges aufgefaßt hat, der wird die dort verbrachten Wochen zu den schönsten seines Lebens rechnen. Denn die eigenthümlichen Eindrücke jener Landschaft können weder durch die prächtigen Farben und Formen Italiens, noch durch die schweigende Größe der Alpen, noch durch die poetischen Zauber unserer nordischen Meere verwischt werden. Wer Worten nicht glaubt, möge sich aus der wahrheitsgetreuen Skizze überzeugen, die der gegenwärtig in Posen weilende Krakauer Künstler, Herr Hruzik, aus seiner Mappe vorzuweisen gern bereit ist. Hr. Hruzik ist Karpatenmaler; ein Karpatenalbum von seiner Hand, die hervorragendsten Theile des Gebirges vereinigend, ist im Besitz unseres allverehrten Königs Wilhelm, der sich nach Erwerbung des Albums sogar veranlaßt sah, dem ungarischen Badeort Schmeks, der am Fuß der Tatra liegt, einen Besuch abzustatten. Das war vor zehn Jahren; und schon vorher war das Meerauge, jener berühmte Karpatensee, zweimal Reiseziel für Friedrich August, den verstorbenen König von Sachsen, gewesen.

Der Geograph Ritter verweilte bei seinen Berliner Kathedervorträgen immer mit Vorliebe, ja mit Begeisterung bei der Charakteristik dieses Gebirges Nach ihm steht die Tatra (der Name ist ungarisch und bedeutet Opferaltar) in ihrer seltsamen Formation unter allen Gebirgen der Erde einzig da. Nirgend sonst kommt es vor, daß aus einer etwa 1500 Fuß über dem Meeresspiegel liegenden Ebene ein von allen Seiten freistehendes Rückengebirge emporsteigt, dessen unzählige Spitzen sich fast sämmtlich zu einer relativen Höhe von 7000 Fuß, 8500 Fuß über dem Meeresspiegel erheben! Schroff, mitunter senkrecht und darum ungeheuer hoch scheinend, erheben sich die Centralkarpaten aus einer breiten Tafelfläche; wahrlich ein Altar, ein Riesen-Altar des ewigen Gottes, wie ihn die kühnste Phantasie nicht imposanter ersinnen könnte. Erst in weiter Entfernung von ihnen erheben sich die andern Züge und Kegel, die man den Karpaten beizählt; wahrhaft königlich ragt die Tatra über sie hervor, die doch auch viele Reize bieten.

Eben ihrer bedeutenden Höhe wegen, die sie durch senkrechtes Ansteigen gewinnen, sind die Centralkarpaten das ödeste, der menschlichen Ausbeutung die größten Hindernisse entgegenstellende Gebirge in Europa. Rings um sie herum liegen die Ansiedelungen, in denen man freundliche Aufnahme findet; Weiden und Fruchtfelder wechseln anmuthig mit einander ab. Doch wo die steile Böschung des Gebirges beginnt, ist nichts als Wald und der herrlichste Wald von der Welt. Er geht hier bis zu 5000 Fuß Meerhöhe, so hoch wie unter gleichem Breitengrade nirgends. Schneller als irgend wo anders, kann der Wanderer wegen des plötzlichen Ansteigens diese Höhe und mit ihr kostbare Aussichtspunkte erreichen. In dieser Höhe liegen die berühmten Seen der Tatra. Noch weiter oben ist nichts als Stein, Schnee und Eis; schauerlich ist der Blick aufwärts zu den Zacken, in die hier der sonst überall kuppenförmig gestaltete Granit sich zuspitzt; nur Gemsen und Steinböcke beleben diese Klippen und Nadeln; hoch am dunkelblauen Himmel kreisen Lämmergeier und Steinadler. Ueberraschend lieblich aber ist der Blick abwärts, durch das üppige Grün der Arven und Lerchenbäume, der Eichen und Buchen, hinweg über die von springenden Bächen und hohen Wasserfällen durchrauschten, sich rasch neigenden Thäler, schauen wir auf die blauen Karpatenketten und auf gesegnete, lachende Fluren, wie sie nirgend sonst so unmittelbar unter einem Gebirge von Alpencharakter uns entgegenleuchten. Und diese magisch auf das Gemüth wirkenden Kontraste bietet uns die Tatra auf allen Seiten, nach Galizien hin und nach Ungarn. Man hat die Wahl, ob man sich in die lockenden romantischen Waldthäler versenken oder auf den tiefgrünen Fluthen der unergründlichen Seen schaukeln oder sich auf einer der drohend emporragenden Spitzen Edelweiß und Alpenrose pflücken will — Alles liegt so dicht nebeneinander, wie sonst nirgend.

Selten dürfte ein Gebirge in seinen Wundern zu höherem Erstaunen hinreißen als diese Tatra! Erhabenere, weihevollere Eindrücke als hier können wir selten aus dem Buche der Natur empfangen.

Nun wohlan! Wird man uns nach jenen Stätten folgen?

Kommission von sieben Mitgliedern wählte, die darüber in Berathung treten und Bericht erstatten soll. Der Vorstand hat das Recht, diesen Berathungen beizuwohnen.

† Rogasen, 25. Juli. [Bivouaks-Manöver. Unwetter.] Seit dem 22. d. M. bivouakirt das Füsilier-Bataillon 1. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 46. mit dem in Samter garnisonirenden Füsilier-Bataillon Westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6. Mit Ausschluß von vielen Exkursionen nnd Uebungen, die gegen einander stattfanden, wurden den Soldaten angenehme Abwechselungen nicht geboten. Das Bivouak war am ersten Tage von in den benachbarten Ortschaften Wohnenden wenig, am zweiten Tage gar nicht besucht. Heute Mittag gegen 1 Uhr ist das hier in Garnison stehende Füsilier-Bataillon, nachdem die Mannschaften desselben durch den gestern Abend und in der Nacht gefallenen Regen vollständig durchnäßt worden sind, hier wieder einmarschirt. Die Hoffnung, die Regimentsmusik auf kurze Zeit hier zu behalten, hat sich leider nicht erfüllt. Bei den Uebungen ist auch ein Soldat verunglückt, indem er einen Finger durch Wegschießen verloren hat. — Gestern entlud sich hier und in der Umgegend ein starkes Gewitter, das mit dem hinzu getretenen gewaltigen Sturme, Regen und Schloßenfall bedeutenden Schaden auf den Feldern angerichtet hat, auch sind viele Bäume, namentlich auf den Chausseen und Landstraßen, umgebrochen worden. In dem eine Meile entfernten Dorfe Parkowo hat der Blitz in Gebäude eingeschlagen. die ein Raub der Flammen geworden sind.

* Tirschtiegel, 24. Juli. [Unglücksfälle; Ernte.] Vorige Woche fuhr der Eigenthümer Seide aus Glashütte auf die nahe an der Stadt gelegenen Lehmberge nach Lehm. Während des Aufladens fiel die Grube, in welcher er sich befand, ein, und S. wurde bis an den Hals verschüttet. Fuhrleute, die nach einigen Stunden ebenfalls nach Lehm kamen, konnten nur noch die Leiche des Unglücklichen ausgraben. — Einige Tage früher verlor ein Zimmergeselle, welcher bei dem Bau der Obrabrücke in dem eine halbe Meile von hier entfernten Rybojadi beschäftigt war, aus Leichtsinn und Unvorsichtigkeit eine Hand. Derselbe legte nämlich, während er mit seinen Kameraden der Schnapsflasche fleißig zusprach, seine linke Hand auf den einzurammenden Pfahl. In demselben Augenblicke fiel der Bär herunter und quetschte ihm die Hand vollständig ab. Außerdem wurde er auch noch erheblich am Kopfe verletzt. — Die Heuernte, welche hier immer ziemlich bedeutend ist, fiel dies Jahr nicht am Besten aus, indem auf den meisten Obrawiesen das Wasser seit dem Frühjahr noch 1 bis 3 Fuß hoch steht. Höher gelegene Wiesenflächen, von denen das Wasser noch zeitig genug abfloß, lieferten dagegen das Doppelte der vorjährigen Erträge. — Seit Sonnabend ist auch die Roggenernte, begünstigt vom schönsten Wetter, im Gange und wird allem Anscheine nach recht befriedigend ausfallen.

Zirke, 24. Juli. [Pferdeverkauf.] Der heutige Termin zum Verkauf von Hengsten und Stuten des kgl. Posenschen Landgestüts war von Gutsbesitzern und Händlern ziemlich zahlreich besucht und waren erstere bis aus sehr entfernten Kreisen anwesend. Zum Verkauf waren 8 Hengste von 23 bis 8 Jahren und 2 Stuten von 7 und 3 Jahren ausgestellt. Die Hengste wurden mit 70 bis 230 Thalern und die Stuten mit 230 und 150 Thalern bezahlt. Käufer waren durchweg Gutsbesitzer. Die Preise sind nach der Aussage der betreffenden Gestütsbeamten sehr hohe gewesen.

E Exin, 24. Juli. In der Kolonie Zachasberg, zwischen Chodziesen und Samoczyn, ist durch Abzweigung von Chodziesen mit Hinzufügung der Dörfer Slomke, Strelitz-Hauland rc. eine neue evangelische Pfarre errichtet und der Pfarrverweser für dieselbe daselbst am vergangenen Sonntage in sein Amt eingeführt worden. Die im Schulgebäude befindliche große Betstube wird wohl noch auf Jahre hinaus die Stelle der Kirche vertreten müssen, da das Pfarrhaus und andere Bedürfnisse in den Vordergrund treten.

Theater.

Zum Benefiz des Charakterdarstellers Hrn. Heinemann ging am Dienstag das bekannte Lustspiel „Das Liebesprotokoll" und ein einaktiges Charakterbild „Gringoire" neu in Scene. Der Beneficiant hat während der wenigen Monate seines hiesigen Engagements sich durch den Eifer, mit welchem er sich allen an ihn gestellten Anforderungen stets unterzogen hat, in Verbindung mit dem ihm inne wohnenden seltnen Talente für das Fach der eigentlichen Charakterrollen, die Gunst des Publikums in so hohem Grade erworben, daß es nicht Wunder nehmen konnte, die Räume des Sommertheaters trotz des gleichzeitig stattfindenden Gesangfestes noch mehr, als gewöhnlich, gefüllt zu sehen, zumal auch das Programm des Abends ein viel versprechendes war. Das Interesse des Abends kulminirte in der Aufführung des zum Schluß gegebenen „Gringoire", da diesem Stück wegen seiner vielfachen Wiederholungen an dem königl. Hoftheater zu Berlin ein seltener Ruf vorausging, und es immerhin ein Wagniß für eine hauptsächlich auf Lustspiele, Schwänke und Possen angewiesene Sommerbühne bleibt, ein durchaus ernstes Charakterbild den Zuschauern vorzuführen. Indessen ist dieses Wagniß in bester Weise gelungen, derartig, daß eine oftmalige Wiederholung des Stückes jedenfalls zu erwarten steht. Das Stück selbst kann auf einen höhern, ästhetischen Werth allerdings keinen Anspruch machen, indessen ist es mit großem Geschick gearbeitet, die Charaktere in demselben sind mit Konsequenz und Schärfe ausgeführt, das Ganze bildet ein wahrheitsgetreues Abbild der Zeit, in welcher es spielt, und ist fesselnd vom ersten bis zum letzten Augenblicke.

Der Erfolg der Aufführung wird überall hauptsächlich von der Darstellung der beiden Hauptpartien, Ludwig XI. und Gringoire, beides Charakterrollen in specie, abhängen, nur wo dieselben in so guten Händen, wie hier bei den Herren Heinemann und Schirmer sind, wird das Stück sich eines nachhaltigen Erfolgs erfreuen können. Die Darstellung des eigenthümlichen, lediglich aus Rücksicht für das Staatswohl tyrannischen Königs Ludwig XI. war schon früher in dem Auffenbergschen Schauspiel „Ludwig XI. in Peronne" eine Lieblingspartie der Charakterdarsteller; das genannte Stück ist mit der Zeit wieder allgemein von den Brettern verschwunden, aber dieselbe Charakterzeichnung sehen wir in dem gegenwärtigen Stück wieder auferstehen. Die Darstellung des finstern Despoten mit seiner wahrhaft satanischen Tücke, seinen jäh wechselnden Launen und doch auch seiner Großartigkeit der Auffassung ist eine unendlich schwere Aufgabe, besonders für einen jungen Schauspieler; Herr Heinemann löste diese Aufgabe mit großem Geschick in äußerst glücklicher Weise und bot uns Gelegenheit, sein schönes Talent nach manchen neuen Richtungen kennen zu lernen. Vortrefflich war sogleich die von ihm gewählte Maske; der Ton, die Geberden, das Mienenspiel, Alles bildete ein wohl gelungenes Ganze, das von Anfang an ein bestimmtes Bild des darzustellenden Charakters uns vor Augen führte. Hätten wir auch manche Einzelmomente in freierer, eigner Entwicklung und weniger in zu weit gehender Nachahmung des dem Darsteller jedenfalls vorschwebenden Vorbildes von Ludwig Dessoir gewünscht, so waren dies doch nur wenige, und wurde die Gesammtdarstellung dadurch nicht beeinträchtigt. Die zweite Hauptpartie, Gringoire, eine Art von Narciß, nur mit dichterischer Schwärmerei ausgestattet, kam durch die Darstellung des Herrn Schirmer gleichfalls zur vollkommensten Geltung. Die Darstellung der hungrigen Gier, die Deklamation des Gedichts von den Gehenkten, die Scene mit der ihm bestimmten Braut, Alles das war so wohl gelungen, daß wir nur bedauern können, daß Hr. Schirmer genöthigt ist, so oft Rollen niedrigsten Possengenres darstellen zu müssen.

Daß mit dem Engagement des Fräul. Heller die Direktion einen vortrefflichen Griff gethan hat, haben wir bereits mehrmals Gelegenheit gehabt, auszusprechen; ihre Darstellung der Nicole, der „schönen Tuchmacherin von Tours", verlieh dem Stücke einen besonders erhöhten Reiz. Fräul. Guichard hatte bei ihrer Toilette vergessen, daß man im 15. Jahrhundert das Peplum der Jetztzeit noch nicht kannte; im Uebrigen sprach sie ihre Rolle verständig und wurde auch von Seiten der übrigen Mitwirkenden alles Mögliche gethan, so daß das Stück in seltner Abrundung vorgeführt wurde und auch durch das Ensemble den ihm zuertheilten Beifall wohl verdiente. Um so mehr machte das vorhergehende „Liebesprotokoll" den Eindruck einer bloßen Generalprobe; nur die äußerst humoristische Darstellung des adelsüchtigen Banquier Müller durch den Beneficianten vermochte von Zeit zu Zeit den matten Charakter, den das Zusammenspiel an sich trug, zu verscheuchen und das Publikum zur Heiterkeit zu stimmen; viele Einzelheiten, wie das wiederkehrende „Gieb mir ein Küßchen", erfreuten sich einer ganz außerordentlichen Wirkung. Herr Schirmer und Fräul. Heller entledigten sich auch hier ihrer Rollen mit großem Geschick, leider wurde Ersterem der zweite Aktschluß durch das plötzlich losbrechende Unwetter verdorben. Die Herren Bernhard und Freitag und Fräul. Guichard sprachen ihre Rollen genau ebenso nach, wie der Souffleur sie ihnen vorgesprochen hatte. Daß eine totale Anfängerin, wie Frl. Guichard es ist, nicht einmal für nöthig hält, ihre Rollen zu lernen, zeugt von wenig Eifer für die Kunst und wird die Dame auf diese Weise wohl auch schwerlich jemals große Fortschritte machen. Die Darstellung des Kriminalraths durch Herrn Fischer war eine durchaus ansprechende.

Landwirthschaftliches.

Berlin. Ueber den landwirthschaftl. Kongreß schreibt die „N. A. Z.": „In dem hiesigen Klub der Landwirthe war bekanntlich nicht ohne Widerspruch angesehener Mitglieder der Gedanke eines landwirthschaftlichen Kongresses angeregt worden, und man hatte schon verschiedene Projekte besprochen, die demselben vorgelegt werden sollten. Es ist aber bis jetzt weder der Kongreß gesichert, noch die beabsichtigte Verstärkung des Komité's auf 24 Mitglieder, ebensowenig der Zutritt der nach einer früheren Mittheilung vom vorberathenden Komité zu Ehrenmitgliedern vorgeschlagenen Geheimen Räthe Wehrmann, Schuhmann und v. Salviati. Das vorberathende Komité selbst ist nach Allem, was verlautet, keineswegs schon in der Lage, bestimmte Beschlüsse zu fassen und besteht zur Zeit nur aus 6 Personen, von denen bei der Berathung der besagten Projekte nicht einmal alle anwesend waren."

Vermischtes.

* [Ein furchtbarer Unglücksfall.] Die „Reichenb. Ztg." schreibt: „Am 17. d. ereignete sich in der Flachsspinnerei des F. W. in Dörfel ein entsetzliches Unglück. Zwei Knaben waren beauftragt worden, einen zerrissenen Treibriemen zu repariren; während nun der eine den auf der Transmissionsscheibe nur loose hängenden Riemen in seinen Händen hielt, um ihm die nöthige Straffheit zu geben, war der zweite Knabe mit dem Repariren beschäftigt. Durch irgend einen Gegenstand wurde der Riemen von der Scheibe angefaßt und um dieselbe geschlungen. Derjenige der beiden Knaben, welcher sich anstrengte, durch Festhalten des Riemens das Aufwickeln desselben zu verhüten, ward auf diese Weise selbst in den Riemen verwickelt, so daß der Unglückliche zwischen der Transmission und dem Plafond, so wie gegen die Wand so lange geschleift und geschleudert wurde, bis ein Bote aus dem Saale ins Maschinenhaus geschickt und die Maschine zum Stillstande gebracht werden konnte. Nach wenigen Sekunden haftete nur noch ein Rest des Körpers am Riemen, während Kopf, Beine, Arme und Zähne theils in der Fabrik umherlagen, theils an der Transmission und Wand klebten. Der zweite Knabe war mit dem Schrecken davongekommen.

* [Das Unglück im Weißen Meer.] Der Kapitän des Schiffes „Christine" von Odense hat der „Fühn. Stiftst." einen Brief, datirt von Archangel, den 2. Juli, zugesandt, worin er über das schreckliche Unglück im Weißen Meere Folgendes berichtet: Den 17. Juni wurden ungefähr 250 Schiffe plötzlich von ungeheuren Eismassen umringt; das Eis schraubte die Schiffe, welche in der Entfernung von einer halben Meile umherlagen, theils gegen einander, theils auch gegen das Land, und nach einer halben Stunde sank ein Schiff nach dem andern. Die Mannschaften flüchteten von den sinkenden Schiffen, um das Leben zu retten. Einige kamen auf andere Schiffe, Andere erreichten das Land, wo sie an dieser öden Küste, die weder Obdach noch Nahrung bietet, viel ausgestanden haben müssen. Ich hatte das Glück, daß mein Schiff zwischen dem Eise trieb, ohne bedeutenden Schaden zu leiden; mußte mich jedoch vom Eis und Strom treiben lassen. Erst am 22. Juni gelang es mir, mein Schiff vom Eise klar zu machen, und endlich am 1. Juli erreichten wir den Hafen. Bis jetzt haben nur ca. 100 von den Schiffen, welche zugleich mit uns am 17. vom Eise umringt waren, den Hafen erreicht, und muß die Anzahl der verunglückten Schiffe sehr groß sein.

* [Lustige Gerichtsscene.] Vor einigen Tagen faßte die Pariser Polizei im Ausstellungspalast wieder einmal einen Taschendieb ab. Darin liegt allerdings nichts Ungewöhnliches. Nichts Interessanteres aber, als die Reihe von Quiproquo's, die zur Verhaftung des Angeklagten führte; in einer Posse würde man sie unwahrscheinlich finden. Isaak Haase Heymann ist fünfundvierzig Jahre alt; 1854 war er zu Dijon wegen Diebstahls zu drei Jahren Gefängniß und zehn Jahren Polizeiaufsicht verurtheilt, später in demselben Jahre zu drei Monat Gefängniß wegen versuchten Einbruchs. Er giebt vor, Hausirer zu sei. Der Polizei-Inspektor Cocher sagt aus: Ich war in der Ausstellung und hatte mindestens seit einer Stunde dies Individuum beobachtet, das mir den Eindruck eines Taschendiebes machte; er war in der egyptischen Sektion, und ich hatte ihn wenigstens zu zwanzig verschiedenen Malen die Hände in die Taschen der Damen einführen sehen. Mein Kollege Delmont kam auf mich zu und berichtete mir, dies Individuum, das ihn ohne Zweifel für einen Diebsgesellen hielt, habe eben zu ihm gesagt: Es giebt hier nichts für uns zu thun, wir sind ihrer zu Viele! Delmont seinerseits hatte ihn anfangs für einen englischen Polizei-Agenten genommen und an ihn die Frage gerichtet: Haben Sie Geschäfte gemacht? Der Angeklagte antwortete ihm: Nein, wir werden zu stark beobachtet, nehmen Sie sich in Acht! (Gelächter im Auditorium) und fügte hinzu: Ich werde Ihnen, Kameraden, zeigen. (Neues Gelächter.) Es kommt noch besser. Als mein Kollege Delmont mir dies mitgetheilt hatte, glaubte der Angeklagte, der mich mit Delmont hatte sprechen sehen, ich sei ein Helfershelfer und klopfte mir auf die Schulter. (Schallendes Gelächter.) Der Präsident: Angeklagter, erklären Sie sich darüber. Angeklagter: Mein Gott, ich sah diesen Herrn die Taschen beobachten und hielt ihn natürlich für einen Dieb; ich ermuthigte ihn, um ihn auf der That zu ertappen und verhaften zu lassen. (Anhaltendes Gelächter.) — Haase wohnte in einer meublirten Wohnung des Faubourg Saint-Antoine, ging Morgens aus und pflegte erst gegen acht oder neun Uhr Abends nach Hause zurück zu kehren; er hatte weder Gepäck, noch einen Koffer, noch selbst eine Reisetasche, und bezahlte alle Abend sein Zimmer für den nächsten Tag voraus. Er schien auf gute Geschäfte gerechnet zu haben, denn er hatte sich's ein ganzes Wochen-Abonnement für die Ausstellung kosten lassen. Der Angeklagte blieb dabei, daß er die Diebstahlsversuche, die man ihm zur Last lege, nicht begangen habe. Das Gericht sprach ihn auch davon frei, verurtheilte ihn aber zu einem Monat Gefängniß, weil er, als unter Polizeiaufsicht stehend, gegen das Verbot sich wegzubegeben, gehandelt hatte.

* [Biedere Festreden.] Bei dem letzten schweizer Schützenfeste fehlte es natürlich, wie bei allen Festen, nicht an Reden, aber auch nicht an Schweizern selbst, die sich darüber lustig machten. So theilt der „Bund" eine derselben mit, welche angeblich ein Demosthenes am Droschkenplatz hielt, und die sich durch Kürze, Einfachheit und Wahrheit der Gedanken auszeichnet: „Schützen! (Bravo!), Schützenfreunde (Bravo!), wann wir uns wiedersehen (Bravo!), werden wir wieder zusammenkommen (Bravo!), und wann wir wieder zusammenkommen (Bravo!) werden wir uns wiedersehen." (Unsinniges Bravo!)

* Das Hamburg-Newyorker Postdampfschiff „Teutonia", Kapitän Bardua, am 6. d. von Newyork abgegangen, ist nach einer sehr schnellen Reise von 11 Tagen 7 Stunden am 18 d. 7 Uhr Morgens in Cowes angekommen und hat um 10 Uhr Morgens die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe überbringt 74 Passagiere, 12 Briefsäcke, volle Ladung und 260,000 Dollars Kontanten.

* Auf die Zustände in Mexiko, namentlich den Unfug der Klerikalen, werfen die nachstehenden Mittheilungen ein frappantes Licht: Don Louis de la Rosa, mexikanischer Gesandter in Washington, sagt in seiner Schrift: „Observaciones sobre ta administracion publica del estado de Zecatecas"

(Fortsetzung in der Beilage.)

Ψ Schönheit und Mode.

Es wäre sehr interessant und vielleicht belehrender, als es auf den ersten Blick scheinen möchte, eine vollständige Geschichte sämmtlicher Kunstgriffe, Erfindungen und Raffinements zusammenzustellen, die zu den verschiedensten Zeiten und in den verschiedensten Ländern in Anwendung gebracht worden sind, nur um zur Lösung des großen Problems zu gelangen: schöner zu erscheinen, als man ist.

Seit Adam und Eva in dem Zustande, in welchem Gott sie hingestellt, sich nicht mehr gefielen und zu Feigenblättern ihre Zuflucht nahmen, hat die menschliche Phantasie in immer fortschreitender Entwickelung daran gearbeitet, aus dem Menschen eine Kleiderpuppe zu machen, an welcher so wenig wie möglich von seiner ursprünglichen Gestalt zu entdecken sei. — Das Feigenblatt war das erste Kleid, und mit dem Feigenblatt ist somit die Mode auf den Thron gesetzt worden, dies große Kind, das gern mit Puppen spielt und sie alle Tage anders anzieht. Eitelkeit und Prüderie stehen als Oberhofmeisterinnen an ihrem Herrschersitz, den sie für gewöhnlich in Paris aufgeschlagen hat, und durch die ganze civilisirte Welt läßt sie durch ihre Statthalter und bevollmächtigten Minister die Macht ihres Scepters fühlbar machen. — Die Mode selbst aber erkennt die Oberhoheit des Geschmackes an, der eben so despotisch und willkürlich regiert, wie sie, bald dies, bald jenes Gesetz aufstellt, für welches dann der Mode die ausübende Gewalt zusteht, und sich nicht selten in die sonderbarsten Extravaganzen verliert

Recht umfangreich möchte das Werk werden, welches sämmtliche Auffassungen der Schönheit, die am Ende der letzte Zweck der Mode ist, bei allen Völkern von den ältesten Zeiten an neben einander stellte.

Während wir die länglichen, horizontalen Augen bewundern, müssen sie bei den Chinesen schräg liegend und geschlitzt sein. — Unsere Dichter besingen die kleinen küsslichen Mündchen ihrer Damen, und für die Aethiopier ist ein Mund desto schöner, je breiter und größer er ist. — Kleine, durchsichtige Ohren erhalten bei uns den Preis; in Egypten müssen sie drei Zoll lang sein, um reizend gefunden zu werden. Uns reizen ferner lange, seidenweiche Haare, während die Lappländerinnen das ihre aus Koquetterie bis auf einen Zoll vom Kopfe abschneiden.

Und wie viel andere, ungeheuerliche und wunderliche Sitten finden sich noch, wenn man den Blick auf gewisse Winkel der Erde wirft. Die Peruaner hängen sich massive Ringe von solcher Schwere in die Nase, daß man kaum begreift, wie die Nasenknorpel nicht davon zerrissen werden. Vornehme tragen goldene und silberne, unbedeutendere Leute steinerne und gläserne Ringe; die Aermsten hängen sich sogar ungestaltete Scherben in die Nase. Natürlich ist dieser Anhang bei gewissen Verrichtungen sehr hinderlich, und beim Essen muß die eine Hand stets den kostbaren Schmuck in die Höhe heben, um den Zugang zum Munde nicht zu erschweren. Ein großer Theil der Völkerschaften Südamerika's hat diese unangenehme Sitte von den Peruanern angenommen.

In Hinterindien wird der Mode der Ohrringe auf eine so übertriebene Weise gefröhnt, daß es nicht selten ist, bei den Schönen des Landes die Ohrläppchen in Folge der ungeheuren Metallmassen, mit denen sie belastet werden, bis auf die Schultern herabhängen zu sehen. Der einzige Vorzug dieser Sitte vor der peruanischen ist, daß sie beim Essen und anderen Funktionen nicht geniert.

Bei den Eingeborenen Nordamerikas ist wieder die Tättowirung an der Tagesordnung. Man entstellt sich dort mit Leidenschaft. Blau, Roth, Gelb, Schwarz werden in den wunderlichsten Zusammenstellungen in Kreisen, Dreiecken, Sternen und Rosetten auf den Körper gebracht und drängen und kreuzen sich auf allen nacktbleibenden Theilen desselben nach Herzenslust; so ein Gesicht sieht aus wie ein Blatt aus Dr. Fausts Höllenzwang mit allerhand mystischen Zeichen und Figuren; das Fleisch wird unbarmherzig mit Nadeln durchstochen, um die abscheuliche Malerei unvertilgbar zu machen, und keine Marter ist ihnen zu groß, wenn sie dadurch nur zu dem ersehnten Ziele: einem fürchterlichen, grauenerregenden Aussehen kommen. Auch in Grönland ist die Tättowirung stark im Gebrauch, und die Frauen belegen ihre Gesichter oft so stark mit Gelb und Blau, daß sie eine Maske zu tragen scheinen.

In einigen Provinzen Persiens ist die orientalische Adlernase sehr in Mißkredit gerathen, obgleich sie von Natur am häufigsten vorkommt. Man läßt sie dem gemeinen Mann; den Kindern der Vornehmen wird schon im ersten Lebensjahre, wo die Formen noch alle weich und bildsam sind, die Nase platt gedrückt, um ihr ein untadeliges, aristokratisches Aussehen zu geben. — In Japan vergolden die Frauen ihre Zähne, in Hindostan werden sie roth, in Gujorat sogar schwarz gefärbt.

Die Sorgfalt der Chinesen für einen mikroskopisch kleinen Fuß ist bekannt, wie die Qualen, die sie sich auflegen, um ihn zu erlangen. Dieselben Chinesen essen wenig, um mager zu bleiben, was bei ihnen für große Schönheit gilt, während die Türken Schönheit ohne Wohlbeleibtheit sich nicht denken können.

Gehen wir nun von der entstellenden sogenannten Verschönerung des Körpers an sich zur Bekleidung über, so finden wir hier nicht weniger Verschiedenheit des Geschmacks; die Reihe der Kostüme macht die ganze Tonleiter des Seltsamen durch und erschöpft alle Formen des Wunderlichen, bis an die äußersten Grenzen der Ausschweifungen streifend.

Der gewöhnliche Kopfputz der Frauen von Peking ist ein ausgestopfter Vogel; dieser schwebt, je nach dem Reichthum der Trägerin, auf einer Nadel von Kupfer oder Gold, die beiden ausgebreiteten Flügel beschatten die Schläfe, der große, ausgespreizte Schweif bedeckt den Hinterkopf, der Schnabel senkt sich über die Stirn herab, und eine Feder im Halse des Vogels macht denselben so beweglich, daß er bei der geringsten Bewegung mit dem Kopfe nickt, als sei er noch lebendig.

Dieser seltsame Schmuck hat doch wenigstens noch Grazie, die Frauen der Myantses aber, im Innern von Japan, tragen ein kleines Boot auf dem Kopfe, das mindestens einen Fuß lang ist; es wird mit Wachs auf den Haaren befestigt, und die Damen können sich weder setzen noch bücken, ohne ihren Hals aus Rücksicht auf das Fahrzeug ganz steif zu halten. Wenn sie sich entkleiden, brauchen sie wohl eine Stunde, ehe sie die Menge Wachs zum Schmelzen bringen. Wir müssen allerdings hinzufügen, daß diese Schifffahrtssymbole sich nur bei gewissen feierlichen Gelegenheiten auf den Köpfen der japanesischen Frauen erheben.

Was folgt aus allen diesen Verirrungen des Geschmacks? Jeder hält seine Sitte für ausgezeichnet, seine Gebräuche für die schönsten. Wo hier das Wahre, das Falsche, das Rechte und Unrechte liegt, läßt sich schwer beantworten. Zur theilweisen Beantwortung und Beachtung für männliche und weibliche Koquetten wollen wir jedoch hinzufügen, daß die seltsamsten Moden fast immer in dem Bedürfnisse, irgend eine Unschönheit zu verbergen, ihren Ursprung gefunden haben. Davon einige Beispiele:

Jene abscheuliche, lächerliche, spitzzulaufende Fußbekleidung, die unter dem Namen Schnabelschuhe bekannt ist, und denen man auf älteren Kostümbildern häufig begegnet und die bisweilen so unbequem und hinderlich wurden, daß man sie mit Ketten an die Kniee befestigen mußte, wurden von Heinrich Plantagenet, Herzog von Anjou, erfunden, um einen ungeheuren Auswuchs an einem seiner Füße zu verbergen. — Karl VIII. von Frankreich führte, statt der kurzen, knappen Wämser, lange, wallende Gewänder ein, weil er unschöne Beine hatte.

Franz I. schor sich nach der Schlacht bei Pavia, in der er am Kopfe verwundet wurde, Haar und Bart ab, und die Bärte von Frankreich sanken massenweise unter der Scheere der Barbiere.

Heinrich VIII., der seinem königlichen Nachbar nachahmte, erregte damit unter seinen Britten großen Anstoß. Sie bezeugten ihr Mißvergnügen darüber dem Könige so häufig und so laut, daß er eines Tages lachend ausrief: „Die Leute scheinen sich um ihre Bärte mehr zu sorgen, als um ihre Köpfe," ein Scherz, der im Munde eines Königs wie Heinrich, einen sehr deutlichen Sinn hatte.

König Ludwig XIV., der Beulen auf dem Kopfe hatte, zwang deshalb seine Höflinge, unter der Last gewaltiger und kostspieliger Perrücken zu seufzen.

Eine schöne Dame am Hofe Eduards VI. von England erfand die Schönheitspflästerchen, um ein kleines Wärzchen, das die blendende Weiße ihrer Schultern beeinträchtigte, zu verbergen. Die Reifröcke kamen zur Welt, weil irgend eine Infantin von Spanien ungleiche Hüften hatte und Jedermann weiß, daß die neue verbesserte Auflage der Krinolinen oft genug einen ähnlichen Fehler verdecken soll.

Die Zeiten sind übrigens vorüber, da die Mode, die irgend eine hervorragende Persönlichkeit aus irgend einem Grunde ersonnen, von Jedem, der zu den gebildeten oder höhern Ständen gerechnet sein will, ohne Widerrede befolgt werden mußte. Die Mode ist nicht mehr Despotin. Jeder hat die Freiheit sich zu kleiden, wie er es am besten findet; dafür ist natürlich auch Jeder für sich verantwortlich, und für keinen Verstoß gegen den guten Geschmack giebt es noch einen gegründeten Vorwand in der allgemeinen Sitte, — also, meine Damen, widmen Sie der Wahl der Farben und Formen Ihres Putzes eine ernste Aufmerksamkeit, passen sie dieselben Ihrem Haar, Ihrem Teint, Ihrer Gestalt mit Sorgfalt an und suchen Sie die Harmonie in Ihrem Aeußern zu erreichen, die das Endresultat des guten Geschmackes ist.

Takt und Geschmack sind Blüthen der Civilisation, oft verstecken sie sich vor den Händen der Gräfinnen und Fürstinnen und lassen sich vom ersten besten kleinen Mädchen pflücken. Ein Kleid von Kattun mit Geschmack — und Sie können mitleidig auf schlecht gewählte Sammetroben herabblicken.

(Beilage.)

(Baltimore): In Mexiko müssen sich viele Arme auf lange Zeit zum persönlichen Dienst verkaufen, um die Trauungs-Gebühren herbeischaffen zu können, und während dieser Zeit die größten Entbehrungen erdulden. Es kann als Regel angenommen werden, daß jeder Tagelöhner auf dem Lande, der sich verheirathet, infolge der Stol-Gebühren für seine ganze Lebenszeit ruinirt wird und bei seinem Tode durch sein Begräbniß seiner Familie neue Schulden aufbürdet. Dabei hatten die Geistlichen die Gewohnheit, die unvermögenden Bräute, welche die hohen Trauungsgebühren nicht baar erlegen konnten, auf längere Zeit zu sich ins Haus zu nehmen, damit sie durch Feldarbeiten auf den geistlichen Gründen die Stol-Gebühren vorläufig abarbeiten könnten und zugleich in den religiösen Grundsätzen mehr befestigt würden. Auf diese Weise fanden sich in einem Pfarrhause oft 20 bis 30 Frauenzimmer beisammen.

Redaktions-Korrespondenz.

Herrn K. in N.: Ihre beiden Artikel kommen in den nächsten Tagen zur Aufnahme.

Angekommene Fremde

vom 25. Juli.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Gutsbesitzer v. Brodowski aus Ordzin, Zablocki aus Leglisźewo, Klein aus Rawicz und v. Zadowski aus Lękocin, Kreisphysikus Dr. Jacusiel aus Schwetz, Staatsanwalt Martius aus Wreschen, Rechtsanwalt Weiß aus Schroda, die Kaufleute Hübner aus Berlin, Berliner aus Glogau, Bänsch aus Poln. Lissa, Müller aus Magdeburg und Mankiewicz aus Lissa.

SCHWARZER ADLER. Dr. phil. Eckert nebst Sohn, Postvorsteher Szyminski, Gerichtsassessor Röder, Kreisgerichtssekretär Krug, Bureauassistent Schroer, Organist Surzynski und Kanzleidirektor Grundmann aus Schroda, Kaufmann Spiro aus Kurnik.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Weidner und Schneider aus Breslau, Frau Jacobi und Frau Rogowska aus Gnesen, Rittergutsbes. v. Stoß aus Sarbia, Lehrer Dr. Kubicki aus Ostrowo, Bürgerfrau Kowalska aus Sady, Oberförster Dreger nebst Familie aus Weinberg.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsbesitzer v. Brodowski aus Pawlowo, die Kaufleute Bäcker nebst Fam. aus Warschau und Witkowski aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer Gräfin Dąbska aus Kolaczkowo und Graf Dąbski aus Berlin, die Kaufleute Rumler aus Breslau, Dietrich aus Mainz. Gesellius aus Leipzig und Nimptsch aus Hamburg.

HOTEL DE PARIS. Die Geistlichen Cwikleski aus Gosciejszyn und Bogusiewicz aus Gnesen, die Pröpste Kurowski aus Grätz und Neumann aus Sarnowo, Gutsbesitzer Sokolnicki aus Orczeskowo.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Rutkowski aus Piotrkowice, Geistlicher Walterbachs aus Wysocka, Bürgerin Fräul. v. Przepalkowska aus Kalisch, Gouvernante Chazy aus Thorn, Geometer Brendel aus Gostyn.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Lewy aus Hamburg, Michels aus Crefeld, Jacoby, Simon und Schneider aus Berlin, Herrnstadt aus Breslau, Bär aus Gnesen, Schulze aus Magdeburg und Knappe aus Liebau, Fabrikant Asch aus Rawicz, Staatsrath v. Ahrenfeld aus Obersalzbrunn, Graf Czarnecki aus Rakwitz.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Haacke, Meyer, Wittkowski und Wiens aus Berlin, Franz aus Stettin und Müller aus Dresden, königl. Oberförster Lentz aus Sadlowo, die Rittergutsbesitzer Gebr. v. Rekowski aus Koszuty, Gräfin v. Grabowska aus Grylewo, Gräfin v. Tyszkiewicz aus Siedlec und Matterne aus Chwalkowo, Rentier Graf Tyszkiewicz aus Brüssel, Oekonom Deichmann aus Sieroslaw.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Sypniewski aus Piotrowo, Szuldrzynski nebst Familie aus Lubasz und Kwilecki aus Goslawice.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegeld-Hebestellen
a) **Kupferhammer** auf der Pinner-Tirschtiegler Provinzial-Chaussee und
b) **Heidemühle** auf der Meseritz-Bentschner Provinzial-Chaussee
vom 1. Oktober d. J. ab, auf 3 Jahre, steht ein Lizitationstermin

auf den 9. August d. J.
Vormittags 11 Uhr

im königl. Landrathsamte hierselbst an, zu welchem Pachtunternehmer eingeladen werden.

An Bietungskaution sind 100 Thlr. bei der königlichen Kreiskasse zu deponiren.

Meseritz, den 18. Juli 1867.

Der Landrath.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegelderhebung in **Dzielice** auf der Krotoschin-Kozminer, und der Hebestelle **Kozmin** auf der Kozmin-Jaraczyner Provinzial-Chaussee auf drei hintereinanderfolgende Jahre vom 1. Oktober d. J. ab, habe ich im Auftrage der königlichen Regierung, welcher der Zuschlag vorbehalten bleibt, einen Licitationstermin auf

Freitag den 9. August d. J.

im Landrathsamte für Dzielice Vormittags 10 bis 12 Uhr, für Kozmin Nachmittags 3 bis 5 Uhr anberaumt, wozu Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Nur dispositionsfähige Personen, welche eine Kaution von Einhundert Thalern baar oder in annehmbaren Papieren erlegen, werden zum Bieten zugelassen.

Die Lizitationsbedingungen können während der Dienststunden im Bureau eingesehen werden.

Krotoschin, den 17. Juli 1867.

Königlicher Landrath.
J. V.
H. Ruttig.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Hebestelle **Gałązki** auf der Koźmin-Pogorzellaer und der Hebestelle **Skoków ko** auf der Borek-Jaraczewer Provinzial-Chaussee habe ich im Auftrage der königlichen Regierung, welcher der Zuschlag vorbehalten bleibt, einen Licitations-Termin auf

Donnerstag den 8. August d. J.

und zwar für **Gałązki** Vormittags 10—12 Uhr, für **Skoków ko** Nachmittags 3—5 Uhr im Landrathsamte anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtung auf drei hintereinander folgende Jahre vom 1. Oktober c. ab erfolgt.

Nur dispositionsfähige Personen, welche eine Kaution von Einhundert Thalern baar oder in annehmbaren Papieren erlegen, werden zum Bieten zugelassen werden.

Krotoschin, den 19. Juli 1867.

Königlicher Landrath.
J. V.
H. Ruttig.

Bekanntmachung.

An unseren städtischen Elementarschulen sind in nächster Zeit zu besetzen
1) die Stelle eines katholischen Lehrers,
2) die Stelle einer katholischen Lehrerin,
3) die Stelle eines evangelischen Lehrers.

Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Prüfungszeugnisse und Ausweise über ihre bisherige Beschäftigung uns des Baldigsten einreichen.

Unsere Lehrstellen sind mit 250—550 Thlrn. dotirt und wird zunächst das niedrigste Gehalt den neu Anzustellenden überwiesen.

Danzig, den 18. Juli 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist die durch Erbgang auf die Wittwe **Johanna Henriette Brühl** geborne **Nathan** in **Schmiegel** übergegangene Firma „**Gustav Brühl**" unter Nr. 14. gelöscht und unter Nr. 123. zufolge Verfügung vom 19. d. M. neu eingetragen worden.

Kosten, am 20. Juli 1867.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Resubhastation des der Frau **Florentine v. Kęszycka** adjudicirten Rittergutes **Blociszewo** nebst dem Vorwerke **Barbarki** ist aufgehoben.

Schrimm, den 19. Juli 1867.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Schrimm,
Erste Abtheilung,
den 15. März 1867.

Das Grundstück der Zimmermeister **Hermann** und **Pauline** geb. **Rauhut Langeschen** Eheleute, **Schrimm Nr. 260.**, abgeschätzt auf 8932 Thlr. 21 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 7. Oktober 1867
Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei Gericht zu melden.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht erste Abth.
zu Rogasen.

Das in dem Dorfe **Neu-Vorwerk** unter Nr. 2. belegene, dem **Ernst Franz Botho Alexander von Pressentin** genannt **von Rautter** gehörige Etablissement, abgeschätzt auf 44,644 Thaler 27 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehende Taxe soll

am 22. Januar 1868
Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer **Ernst Franz Botho Alexander von Pressentin** genannt **von Rautter** wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Rogasen, den 14. Juni 1867.

Mein beim Markte gelegenes Gasthaus, mit allen Hintergebäuden, mit Hausgarten, Kegelbahn, mit Gärten, Holz- und Weidegerechtigkeit verkaufe ich unter guten Bedingungen sofort.

Traugott Schwanke
in **Strzelno.**

Den 1. Oktober d. J. eröffne ich in Berlin ein Pensionat für israel. Knaben. Ich verspreche den mir anvertrauten Zöglingen eine liebevolle Behandlung, **sehr gute** Pflege, sorgfältige religiöse Erziehung, geistige Anregung und Weckung, sowie den nöthigen Beistand bei ihren Arbeiten. Die Herren Dr. **Cassel,** Spandauerstr. 48., **Adolf Michaelis,** Potsdamerstraße 134 a., Banquier **J. Bamberger,** Schulgartenstr. 4., **J. Hirschfeld** in Firma Hirschfeld & Zickel (früher Hirschfeld & Fränkel) sind freundlichst bereit, jede gewünschte Auskunft zu geben.

Anmeldungen wolle man gef. vorläufig noch nach hier adressiren.

Neuwedel, im Juli 1867.

M. Bonheim,
Prediger und erster Lehrer.

Bad Driburg.

Station der Eisenbahn von Kreiensen nach Altenbeken

1) Die Driburger Quellen gehören bekanntlich zu den an Kohlensäure, Eisen und Mangan reichsten ihrer Art. Die Erwärmung in den Wannen in 5 bis 6 Minuten durch Dämpfe mit möglichst geringem Verluste.
2) Außer diesem eisenhaltigen Heilapparate **Hersterbrunnen** — höchst milde, auflösende Quelle, überall angezeigt, wo die mächtige Driburger zu erregend wirkt, überdies wie die verwandte Wildunger durch specifische Wirksamkeit in Nieren- und Blasenkrankheiten bewährt.
3) Schwefelschlammbäder.
4) Molken.

Dauer der Saison vom 15. Mai bis 15. September. Brunnenarzt seit 38 Jahren Medicinalrath Dr. **Brück,** außer der Saison zu Osnabrück. Näheres in dessen „Balneologischen Aphorismen". Wohnungs- und Brunnenbestellungen besorgt der Administrator ***Vollmer*** zu **Driburg.**

Dem geehrten reisenden Publikum wird hiermit das in hiesiger Stadt neu errichtete

Engelmannsche Hôtel

bestens empfohlen.

Neustadt a. d. Warthe.

Bau-Bureau, Berlin, Melchiorstr. 1. Entwürfe jeder Art, Kostenanschläge, Bauleitung gegen billiges Honorar.

Stoppelrüben-Samen

offerirt in guter reiner Waare

J. G. Lewy, Schuhmacherstr. 19.

Ein fehlerfreier Grauschimmel, Stute, 4 Jahre alt, 5 Fuß 7 Zoll groß, sehr stark, steht zum Verkauf in **Carlshof** bei Wronke.

Fr. Hechte u. Barsen heute Abend b. Kletschoff.

Frische fette Danz. **Speckflundern** empf. heute per Eilgut **Kletschoff,** Krämerstr. 1.

J. Specht,
Gewehrfabrikant in Posen,
Bergstraße Nr. 3.,

empfehle ich mein Lager von französischen Chassepots-Gewehren, Lefaucheux-Flinten nach englischem System, verbesserten Zündnadel-Flinten, Revolvern, Schnellade- und Perkussions-Flinten, Zündnadel-Flinten mit Hähnen werden nur auf Bestellung gemacht.

Wegen Aufgabe des Geschäfts steht eine im guten Zustande befindliche **Am. Schiff-Nähmaschine** nach Grower und Backer billig zum Verkauf bei ***J. Pinner,*** Schneidermeister in **Neustadt b. P.**

Apotheker Bergmanns
Barterzeugungs-Tinktur,

unstreitig **sicherstes** Mittel, binnen **kürzester Zeit** bei selbst noch **jungen Leuten** einen **starken** und **kräftigen** Bartwuchs hervorzurufen, empfiehlt à Flac. 10 und 15 Sgr.

V. Giernat in **Posen.**

Von heute ab offerirt rohes und raffinirtes **Rüböl,** so wie frische **Rapskuchen**

Heinrich Wilck,
Rabbowsche Oelfabrik.

Posen, den 22. Juli 1867.

Alleiniges Depôt
für **Posen** und Umgegend!

Gebr. Leder's bals. Erdnußölseife à Pack 3 und 10 Sgr.

Dr. **Béringuier's Kräuterwurzelöl** zur Stärkung und Belebung des Haarwuchses à Fl. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Prof. Dr. **Albers rhein. Brustkaramellen** à 5 Sgr.

Dr. **Béringuier's aromatischer Kronengeist** (Quintessenz d'Eau de Cologne) à Fl. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Herrmann Moegelin,
Bergstraße Nr. 7.

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse 136. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 2. August d. J. Abends 6 Uhr planmäßig geschehen. Posen, den 23. Juli 1867.

Der Lotterie-Obereinnehmer **Fr. Bielefeld.**

Preußische Lotterie-Loose,

Original-, auch **Antheile** verkauft und versendet am billigsten ***Sutor,*** Landsbergerstraße 47., **Berlin.**

Königl. preuss. Osnabrücker 140. Lotterie.
Am 29. Juli d. J.,

beginnt wieder die erste Klasse dieser so äußerst günstigen preuß. Lotterie, welche bei 22,000 Loosen 11,352 Gewinne hat, dabei **30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 10,000 Thlr.** u. s. w. Die Einsatzbeträge sind bekanntlich gering; es kostet ein **ganzes Loos für fünf Klassen** pro Klasse $3\frac{1}{4}$ Thaler, alle 5 Klassen $16\frac{1}{4}$ Thaler. Es giebt auch hierbei halbe Loose, Viertel-Loose nicht. Der in voriger Lotterie bei mir gefallene **Hauptgewinn** wurde im Großherzogthum Posen gewonnen.

Amtliche Gewinnlisten, Pläne u. s. w. erhält jeder Interessent prompt.

Hermann Block.
Stettin, Bank-Geschäft.

Sapiehaplatz Nr. 3. ist eine herrschaftliche Wohnung zu vermiethen.

Eine herrschaftliche Wohnung ist sofort zu vermiethen und zu beziehen. Zu erfragen im Cigarrenladen **Wilhelmsstraße 13.**

Wilhelmsplatz 5. sind im 1. Stockwerke des Hofgebäudes zwei Zimmer und Nebenraum sofort zu vermiethen.

Eine freundl. möbl. Parterrestube n. v. ist sofort oder zum 1. August billig zu vermiethen **Venetianerstraße Nr. 4.**

Drei Stuben nebst Küche und Zubehör im 2. Stock Mühlenstraße 18., sind für den Preis von 130 Thlrn. vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Näheres beim Bäckermeister **Faden.**

Wasserstraße Nr. 27. ist ein **großer Laden** nebst **Repositorium,** zu einem **Kolonialwaaren-Geschäft** sich eignend, so wie eine **Comptoirstube** und daran grenzende **große Remise** vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen Näheres zu erfragen bei

Ph. Holz,
Wasserstraße Nr. 27.

Eine Wittwe sucht 1 ordentl. Mädchen oder Frau in Schlafstelle Schuhmstr. Nr. 12., 3 Tr.

Zwei kl. möbl. Zimmer z. verm. **Königsstr. Nr. 18.,** 2 Tr., links (im Volksgarten).

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen sofort oder zum 1. Oktober wird gesucht.

L. Jacob Mendelsohn.

Ein Wirthschaftsschreiber, der polnischen Sprache mächtig, wird bei 80 Thlr. Gehalt und freier Station zum sofortigen Antritt auf dem Dom. **Boczkow** (Poststation Skalmierzyce) gesucht.

Empfehlung.

Mein langjähriger Ober-Inspektor Herr Jürgens aus Mecklenburg wünscht auf meine Veranlassung die Uebernahme

einer selbstständigen Guts-Administration.

Ich gebe bereitwillig jede genügende Auskunft auf frankirte Anfragen.

Der Rittergutsbesitzer ***E. Wendhausen*** auf **Klützow** bei Stargard i. Pomm.

Für das **Dominium Białężyce** bei Wreschen wird ein deutscher evangel. **Wirthschaftsbeamter,** beider Landessprachen mächtig, zum sofortigen Antritt gesucht. Gehalt 100 Thlr.

Eine geprüfte Erzieherin evangelischer Konfession sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Engagement sub ***N. N.*** poste rest. **Rawicz.**

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Henriette Spiro,
Isaac Lewin.

Buk. Dolzig.

Heute Nacht $1\frac{3}{4}$ Uhr wurde meine liebe Frau **Wally,** geb. **Rackette,** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Posen, den 25. Juli 1867.

Karl Lucas.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräul. Emma Härtel mit dem Kaufmann Theodor Rau in Frankfurt a. O., Frl. Joh. Kropff mit dem Lieutenant Schlüter II. in Soest, Fräul. Paula Bay in Rima Brezo in Ober-Ungarn mit dem Pastor Richter in Krajowa in der Walachei.

Verbindungen. Hr. F. Hayn mit Fräul. Anna Mende in Berlin, Hr. G. Grund mit Frl. A. Fichtner in Potsdam.

Geburten. Ein Sohn: Hrn. Alfred Gelbricht in Berlin, Hrn. L. Seelig in Berlin, dem Gasthofsbesitzer Otto Schnitter in Alt-Döbern. Eine Tochter: Hrn. Paulus in Berlin, Hrn. C. W. Wolff in Berlin, Hrn. H. Gaede in Berlin, dem Diakonus A. Bader in Brück.

Todesfälle. Herrn J. Schnitzer Tochter Toni, Buchhalter Karl Wöllmer, Hrn. E. Klemt Sohn Hans in Berlin, Herr Arthur v. Diepow in Sonnenburg, Herrn G. Stölting Tochter Klara in Aachen, Major a. D. Klaus v. Bismarck in Potsdam, General-Lieutenant a. D. Graf Wilhelm Brühl in Dirmstein in Rheinbaiern, Frau Majorin Friederike v. Slupecka geb. v. Sellenthin in Halle, Frl. Antonie Killmer, Buchhalter Karl Theod. Albert Horn in Berlin.

Kellers Sommer-Theater.

Donnerstag. Zum letzten Male: **Erziehung macht den Menschen.** Lustspiel in 5 Aufzügen von Görner.

Freitag. **Extra-Vorstellung.** Entrée 5 Sgr. **Ein Glückstreffer in der Güterlotterie,** oder: **Die Herrschaft Sternberg.** Lustspiel in 4 Aufz. von Joh. v. Weißenthurn. — Hierauf: **Das Schwert des Damokles.** Schwank in 1 Akt von Putlitz.

In Vorbereitung: **Münchhausen.** Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von Kalisch. (In neuer Bearbeitung.) — Neu einstudirt: **Die Memoiren des Satans.** Lustspiel in 3 Akten von Friedrich.

Gesellschafts-Garten.

Täglich **Konzert** von der Sängergesellschaft **Bluhmenthal.** **E. Fehrle.**

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 25. Juli 1867. (Wolff's telegr. Bureau.)

		Not. v. 24.	v. 23.
Roggen, niedriger.			
Juli	$71\frac{1}{2}$	$71\frac{1}{2}$	$70\frac{1}{4}$
Sept.-Oktbr.	$55\frac{1}{8}$	$56\frac{1}{4}$	$55\frac{1}{2}$
Spiritus, gedrückt.			
Juli	$20\frac{1}{2}$	$20\frac{7}{12}$	$20\frac{1}{4}$
Sept.-Oktbr.	$20\frac{1}{6}$	$20\frac{1}{3}$	20
Rüböl, matt.			
Juli	$11\frac{3}{4}$	$11\frac{3}{4}$	$11\frac{3}{4}$
Sept.-Oktbr.	$11\frac{5}{8}$	$11\frac{2}{3}$	$11\frac{3}{4}$

Fondsbörse: Fonds matt, Aktien flau.		Not. v. 24.	v. 23.
Amerikaner	$77\frac{1}{4}$	$77\frac{3}{8}$	$77\frac{1}{2}$
Staatsschuldsch.	$84\frac{3}{8}$	$84\frac{1}{2}$	$84\frac{3}{4}$
Neue Posener 4% Pfandbriefe	$88\frac{1}{4}$	$88\frac{1}{4}$	$88\frac{1}{4}$
Russ. Banknoten	$83\frac{3}{4}$	$83\frac{5}{8}$	$83\frac{3}{5}$
Russ. Pr.-Anl., a.	$96\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$
do. do. n.	93	$93\frac{1}{4}$	$93\frac{1}{4}$

Kanalliste: Nicht gemeldet.

Stettin, den 25. Juli 1867. (Marcuse & Maas.)

		Not. v. 24
Weizen, unverändert.		
Juli	$94\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$
Juli-August	$94\frac{1}{2}$	94
Septbr.-Oktbr.	$80\frac{1}{2}$	81
Roggen, ruhig.		
Juli	72	73
Juli-August	$63\frac{1}{4}$	63
Septbr.-Oktbr.	56	56

		Not. v. 24.
Rüböl, flau.		
Juli	$11\frac{1}{4}$	$11\frac{3}{8}$
Septbr.-Oktbr.	$11\frac{3}{8}$	$11\frac{1}{2}$
Spiritus, fest.		
Juli	$20\frac{5}{24}$	$20\frac{3}{8}$
Juli-August	$20\frac{6}{24}$	$20\frac{3}{8}$
Septbr.-Oktbr.	$19\frac{5}{8}$	$19\frac{3}{4}$

Börse zu Posen

am 25. Juli 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe $88\frac{1}{2}$ Br., do. Rentenbriefe $89\frac{3}{4}$ Gd., do. 5% Provinzial-Obligationen —, do. 5% Kreis-Obligationen —, do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen —, polnische Banknoten $83\frac{1}{4}$ Gd., Schubiner $4\frac{1}{2}$% Kreis-Obligationen —.

Roggen [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juli 68, Juli-August 59, August-Septbr. $54\frac{1}{2}$, Septbr.-Oktbr. $53\frac{1}{2}$, Herbst $53\frac{1}{2}$, Oktbr.-Novbr. $49\frac{1}{4}$.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) pr. Juli 20, August 20, Septbr. $19\frac{5}{8}$, Oktbr. $18\frac{2}{3}$, Novbr. 17, Dezbr. $16\frac{1}{2}$.

[Privatbericht.] **Wetter:** Schön. **Roggen** geschäftslos, pr. Juli 68 Br., Juli-August $59\frac{1}{2}$ bz. u. Br., August-Septbr. 55 Br., $54\frac{1}{2}$ Gd., Herbst $53\frac{3}{4}$ bz. u. Br., $53\frac{1}{2}$ Gd., Oktbr.-Novbr. $49\frac{1}{4}$ Br. u. Gd.

Spiritus stille, pr. Juli 20 bz., Br. u. Gd., August 20 bz., Br. u. Gd., Septbr. $19\frac{2}{3}$ Br. u. Gd., Oktbr. 19 Br., $18\frac{5}{6}$ Gd., Novbr. $17\frac{1}{4}$ Br., Dezbr. $16\frac{2}{3}$ Br., Frühjahr $17\frac{1}{6}$ Br., 17 Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 24. Juli. Wind: W. Barometer: 27¹¹. Thermometer. Früh 15° +. Witterung: Warme Luft bei bedecktem Himmel.

Die Stimmung für Roggen war heute recht fest, allein die Geschäftsthätigkeit so mäßig, daß es nur zu einer wenig erheblichen Besserung der Preise kommen konnte. Mit Waare ging es heute wieder sehr still, Eigner haben sich auch zur Nachgiebigkeit verstehen müssen. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis 71⅔ Rt.

Weizen in fester Haltung und auch etwas besser bezahlt. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 86¾ Rt.

Hafer loko und Termine fest.

Rüböl wurde vernachlässigt und wer verkaufen wollte, hat sich etwas billiger finden lassen.

Spiritus nahm heute wieder entschieden steigende Tendenz an. Beliebt war besonders nahe Lieferung. Der Umsatz hat leidliche Ausdehnung erreicht.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 83—97 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 86½ Rt. bz., Juli-August 79½ a 79 a ½ bz., Septbr.-Oktbr. 71½ a ¼ a 72 a 71¾ bz., Oktbr.-Novbr. 70½ bz.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 67—69 Rt. nach Qualität bz., neuer per Bahn rollend 68 Rt. bz., per diesen Monat 71¼ a ½ a ¼ Rt. bz., Juli-August 61¼ a 61 a ⅜ bz., August-Septbr. 57 a ⅜ bz., Septbr.-Oktbr. 55¾ a 56½ bz., Oktbr.-Novbr. 53½ a 54⅜ bz., Novbr.-Dezbr. 52½ a 53 bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 43—51 Rt. nach Qualität.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 30⅚—34½ Rt. nach Qualität, böhm. 32½ Rt. bz., per diesen Monat 32¼ Rt. nominell, Juli-August 30½ a ¾ bz., August-Septbr. 28¾ bz., Septbr.-Oktbr. 26¾ a 27 bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 25¾ a 26 bz., April-Mai 26¼ bz.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 55—65 Rt. nach Qualität, Futterwaare 55—65 Rt. nach Qualität, Mittel- 62 Rt. bz.

Raps pr. 1800 Pfd. ger. Qual. 82, reelle Sort. 84 a 86½ Rt. bz.

Rübsen, Winter-, 81 a 84 Rt. nach Qualität bz.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 11⅝ Rt. bz., per diesen Monat 11 19/24 a ¾ bz., Juli-August 11 19/24 a ¾ bz., Septbr.-Oktbr. 11¾ a ⅝ a ⅝ bz., Oktbr.-Novbr. 11¾ bz., Novbr.-Dezbr. 11⅚ a ¾ a 19/24 bz.

Leinöl loko 13¾ Rt.

Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 21⅓ Rt. bz., mit leihweis. Geb. 21½ bz., per diesen Monat 20 5/12 a ⅝ bz. u. Br., 7/12 Gd., Juli-August 20 5/12 a ⅝ bz. u. Br., 7/12 Gd., August-Septbr. 20 5/12 a ⅝ bz. u. Br., 7/12 Gd., Septbr.-Oktbr. 20⅙ a 5/12 bz. u. Br., ⅓ Gd., Oktbr.-Novbr. 18⅓ a ⅓ bz., Br. u. Gd., Novbr.-Dezbr. 17⅓ bz., April-Mai 17½ a ⅔ bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5⅚—5⅔ Rt., Nr. 0. u. 1. 5⅔—5⅓ Rt., Roggenmehl Nr. 0. 4⅚—4⅔ Rt., Nr. 0. u. 1. 4⅔—4⅓ Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. (B. H. Z.)

Stettin, 24. Juli. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Veränderlich, + 20° R. Barometer: 27. Wind: NO.

Weizen wenig verändert, loko p. 85pfd. gelber 85—98 Rt., p. 83/85pfd. gelber pr. Juli 94½ Br., Juli-August 94¼—94 bz., Septbr.-Oktbr. 80½, 81½, 81 bz. u. Br., Frühjahr 76 Br., 75 Gd.

Roggen fest und höher, p. 2000 Pfd. loko 72—77 Rt., pr. Juli 74 Br., 73 bz. u. Gd., Juli-August 62½—63¼ bz., Septbr.-Oktbr. 56 bz. u. Gd., 56½ Br., Oktbr.-Novbr. 54 Br. u. Gd., Frühjahr 51½ Br.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Winterrübsen loko 80—84 Rt.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
92—98	74—78	46—49	34—38	64—70 Rt.

Winterrübsen 74—78 Rt.
Heu 15—25 Sgr., Stroh 7—8 Rt.
Kartoffeln neue 20—28 Sgr.

Rüböl stille, loko 11 7/12 Rt. Br., pr. Juli-August 11 5/12 Br., Septbr.-Oktbr. 11½ Br.

Spiritus fest, loko ohne Faß 21⅓ Rt. bz., pr. Juli-August und Aug.-Septbr. 20⅓, 5/12 bz., Septbr.-Oktbr. 19¾ Gd.

Angemeldet: 100 Wispel Roggen, 10,000 Quart Spiritus. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 24. Juli. [Produktenmarkt.] Wind: SW. Wetter: Schön, früh 18° Wärme. Barometer: 27" 7'''. — Angebot und Nachfrage bewegten sich am heutigen Markte in sehr engen Grenzen, dem entsprechend blieb der Geschäftsverkehr belanglos, Preise ohne bemerkenswerthe Aenderung.

Weizen bei schwachem Umsatz preishaltend, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 98—108—112 Sgr., gelber 98—105—110 Sgr., feinster 2—3 Sgr. über Notiz.

Roggen bei eher besserer Stimmung behauptet, wir notiren p. 84 Pfd. 81—84—87 Sgr.

Gerste schwacher Umsatz, p. 74 Pfd. 58—60 Sgr., beste Qualitäten werden mit 62—64 Sgr. bezahlt.

Hafer, wir notiren bei matterer Stimmung niedriger, p. 50 Pfd. 40 bis 44 Sgr.

Hülsenfrüchte. Kocherbsen schwach beachtet, 78—80 Sgr., Futtererbsen a 70—76 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken schwacher Umsatz, p. 90 Pfd. 50—58 Sgr.

Bohnen wenig angeboten, p. 90 Pfd. 80—98 Sgr., feinste über Notiz.

Lupinen ohne Angebot.

Buchweizen vereinzelt gefragt, p. 70 Pfd. 60—66 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps blieb zumeist in nasser Waare angeboten, bezahlt wurde p. 150 Pfd. 160—188 Sgr., Winterrübsen galt bei matterer Stimmung p. 150 Pfd. Brutto 184—190—198 Sgr.

Schlaglein notiren wir bei beschränktem Angebot p. 150 Pfd. Brutto 6½—6¾—7⅙ Rt., feinster über Notiz bezahlt.

Hanfsamen p. 60 Pfd. Brutto a 46—48 Sgr.

Rapskuchen schwacher Umsatz, wir notiren a 51—53 Sgr. p. Ctr., pr. Herbstlieferung 48—49 Sgr.

Kleesaat ohne Geschäft.

Kartoffeln neue 2—2½ Sgr. p. Metze.

Breslau, 24. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) etwas fester, gek. 6000 Ctr., pr. Juli 65⅔—66¼ bz., Juli-August 57—57⅔ bz u. Br., August-Septbr. 53 bz. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 50⅔—51¼—51 bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 48 bz. u. Gd

Weizen pr. Juli 87½ Br.

Gerste pr. Juli 58 Br.

Hafer pr. Juli 58 Br.

Raps pr. Juli 95½ Gd.

Rüböl matter, loko 11⅓ Br., pr. Juli, Juli-August und August-Septbr. 11¼ Br., Septbr.-Oktbr. 11¼ bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. 11⅓ Br., Novbr.-Dezbr. 11½ Br.

Spiritus fest, loko 20⅔ Br., **20 5/12 Gd.,** pr. Juli, Juli-August und August-Septbr. 19⅔ Br., 7/12 Gd., Septbr.-Oktbr. 18⅔ Br, 7/12 Gd., Oktbr.-Novbr. 17 bz. u. Br., Novbr.-Dezbr. 16⅙ bz., ¼ Br.

Zink ohne Umsatz, Preise unverändert.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)
Breslau, den 24. Juli 1867.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weizen, weißer	108—112	104	98—102 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	105—110	103	98—101 "	
Roggen	— 87	85	81—83 "	
Gerste	62—64	60	57—59 "	
Hafer	43—44	42	40—41 "	
Erbsen	78—80	76	70—74 "	

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von **Raps** und **Rübsen.**

Raps	— Sgr.	186 Sgr.	172 Sgr.
Winterrübsen	196 Sgr.	190 Sgr.	184 Sgr.

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 24. Juli. Wind: S. Witterung: Schwül. Morgens 17° Wärme. Mittags 24° Wärme.

Weizen 124—128pfd. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 21 Lth. Zollgewicht) 82—90 Thlr., 129—131pfd. holl. (84 Pfd. 14 Lth. bis 85 Pfd. 13 Lth. Zollgewicht) 93—96 Thlr. Feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz.

Roggen 122—125pfd. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 81 Pfd. 25 Lth. Zollgewicht) 66—67 Thlr.

Große Gerste, Erbsen und Hafer ohne Umsatz.

Winterrübsen, gute gesunde und trockene Qualität, 73—76 Thlr. pr. 1850 Pfd. Zollgewicht. Feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz.

Spiritus 22 Thlr. p. 8000 % Tr. (Bromb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 24. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Loko-Getreide knapp, höher. Weizen auf Termine stark angeboten. Pr. Juli 5400 Pfd. netto 170 Bankothaler Br., 169 Gd., pr. Juli-August 153 Br. u. Gd., pr. August-Septbr. 143 Br., 142 Gd., pr. Herbst 134 Br., 133 Gd. Roggen pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 120 Br., 119 Gd., pr. Juli-August 110 Br. u. Gd., pr. August-Septbr. 103 Br., 102 Gd., pr. Herbst 99 Br., 98 Gd. Hafer sehr fest, gefragt. Spiritus unverändert. Oel flau, loko 25, pr. Oktober 25½. Kaffee lebhafter, 3500 Sack Rio loko zu 4⅞ a ¾ Sch. verkauft. Zink sehr ruhig. — Regenwetter.

London, 24. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht). Getreidemarkt sehr ruhig, Preise gegen letzten Montag unverändert. — Sehr schönes Wetter.

Zucker lebhaft, Reisladungen gefragt, Indigo ruhig.

Paris, 24. Juli, Nachmittags. Rüböl pr. Juli 96, 50, pr. August-Septbr. 98, 50, pr. Septbr.-Dezbr. 99, 00. Mehl pr. Juli 74, 75, pr. August-Septbr. 72, 50. Spiritus pr. Juli 64, 50.

Amsterdam, 24. Juli. In der heute Seitens der Niederländischen Handelsgesellschaft abgehaltenen Zucker-Auktion wurden 38,900 Cranjangs Java zu folgenden Preisen, fast durchgängig zur Taxe, verkauft: Nr. 11 Fl. 30½, Nr. 12 Fl. 31¼, Nr. 13 Fl. 32¼, Nr. 14 Fl. 33¼, Nr. 15 Fl. 32¾, Nr. 16 Fl. 33½, Nr. 17 Fl. 34, Nr. 18 Fl. 34¾, Nr. 19 Fl. 34¾.

Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Getreide ohne wesentliche Veränderung. Rüböl pr. Oktober-Dezember 38½.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
24. Juli	Nachm. 2	27" 8''' 23	+23°0	SW	2 trübe. St., Ci-cu.
24. "	Abnds. 10	27" 9''' 51	+15°9	WSW	1 bedeckt. Ni. ¹)
25. "	Morg. 6	27" 10''' 58	+13°5	WSW	2 ganz heit. St., Ci.

¹) Regenmenge: 0,8 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 24. Juli 1867 Vormittags 8 Uhr 2 Fuß 10 Zoll.
" " 25. " " " " " 2 " 10 "

Telegramme.

Paris, 25. Juli. Die „France" meldet die Anwesenheit zweier Brüder des Königs von Dänemark unter dem strengsten Inkognito; nach auf der dänischen Gesandtschaft eingezogenenen Erkundigungen ist daselbst jedoch nichts davon bekannt.

Der „Abend-Moniteur" schreibt: Der König von Baiern wäre wegen seiner Beziehungen zur kaiserlichen Regierung eines sympathischen Empfanges sicher.

Paris, 25. Juli. In der gestrigen Legislative theilte der Präsident ein kaiserliches Dekret mit, wodurch die Session geschlossen wird. Die Versammlung ging, indem sie dem Kaiser ein Lebehoch brachte, auseinander. Einige Stimmen riefen: Es lebe die Freiheit und Frankreich!

Newyork, 23. Juli. Die Washingtoner Regierung soll eine Intervention in Mexiko beabsichtigen.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 24. Juli 1867.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98	bz
Staats-Anl. 1859	5	103¾	bz
do. 54, 55, 57	4½	98	bz
do. 56	4½	98	bz
do. 1859, 1864	4½	98	bz
do. 50, 52 conv.	4	90¼	bz
do. 1853	4	90¼	bz
do. 1862	4	90¼	bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	123¼	bz
Staats-Schuldsch.	3½	84½	bz
Kur-u.Neum.Schldv	3½	80½	bz
Berl. Stadt-Obl.	5	103½	B
do. do.	4½	98⅝	B
do. do.	3½	81¼	bz
Berl.Börsenh.-Obl.	5	102¼	bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	78⅞	G
	4	89¾	bz
Ostpreußische	3½	78⅞	G
do.	4	85½	G
Pommersche	3½	78¼	bz
do. neue	4	89½	bz
Posensche	4	—	—
do.	3½	—	—
do. neue	4	88¼	bz u G
Schlesische	3½	—	—
do. Litt. A.	4	—	—
Westpreußische	3½	76⅞	bz
do.	4	84⅜	bz
do. neue	4	83⅞	bz
do. do.	4½	93	G
Rentenbriefe: Kur-u.Neumärk.	4	91	bz
Pommersche	4	91½	bz
Posensche	4	89¾	G
Preußische	4	90¼	bz
Rhein.-Westf.	4	93	bz
Sächsische	4	91	bz
Schlesische	4	91¾	G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	46¼	B
do. National-Anl.	5	54½	bz
do. 250fl.Präm.Ob.	4	60	G
do.100fl.Kred.Loose	—	66½	bz
do.5prz.Loose(1860)	5	70¼	bz
do. Pr.-Sch.v.1864	—	41	B
do. Slb.-Anl. 1864	5	60½	G
Italienische Anleihe	5	49⅝	bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	61	etw bz
6. do.	5	78	G
Englische Anl.	5	86¾	etw B
N.Russ.Egl.Anl	3	54	G
do. v. J. 1862	5	87	bz
do. 1864	5	88¾	kl bz
do. engl.	5	87½	B
doPr.-Anl.1864	5	96½	bz u G
Polnische: Poln.Schatz-O.	4	kl 63½ bz	gr 66 G
do. kl.	4	—	—
Cert. A. 300 Fl.	5	91¾	B
Pfdbr. n. i. SR.	4	58¾	B
Part. O. 500 Fl.	4	93⅛	G
Amerik. Anleihe	6	77⅜	bz u B
Kurh.40 Thlr.Loose	—	—	—
NeueBad.35fl.Loose	—	30½	B
DessauerPräm.Anl.	3½	97½	B
Lübecker Präm. Anl.	3½	49	B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	160	B
Berl. Handels-Ges.	4	108⅜	etw bz
Braunschwg. Bank-	4	91¾	G
Bremer do.	4	116½	G
CoburgerKredit-do.	4	81	B
Danzig. Priv.-Bk.	4	111	G
Darmstädter Kred.	4	80	B
do. Zettel-Bank	4	95¼	B
Dessauer Kredit-B.	0	2½	B
Dessauer Landesbk.	4	—	—
Disk. Komm. Anth.	4	103½	bz
Genfer Kreditbank	4	27⅞	bz
Geraer Bank	4	103	B
Gothaer Privat do.	4	95	B
Hannoversche do.	4	80¼	B
Königsb. Privatbk.	4	112	G
Leipziger Kreditbk.	4	84¾	G
Luxemburger Bank	4	84	G
Magdeb. Privatbk.	4	92½	B
Meininger Kreditbk.	4	91	etw bz
Moldau. Land. Bk.	4	18	B
Norddeutsche do.	4	117½	etw bz
Oestr. Kredit- do.	5	73⅛	Anf-72⅞ bz
Pomm. Ritter- do.	4	94½	B
Posener Prov. Bank	4	95¾	G
Preuß. Bank-Anth.	4½	152	bz
Schles. Bankverein	4	114¼	B
Thüring. Bank	4	65	G
Vereinsbnk. Hamb.	4	111	B
Weimar. Bank.	4	88½	B
Prß. Hypoth.-Vers.	4	109	B
do. do. Certific.	4½	101	G
do. do. (Henkel)	4½	—	—
Henkelsche Cred. B.	4	—	—

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	84	G
do. II. Em.	4	—	—
do. III. Em.	4½	92	B
Aachen-Mastricht	4½	73½	bz
do. II. Em.	5	76	G
Bergisch-Märkische	4½	—	—
do. II. Ser. (conv.)	4½	—	—
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	77½	G
do. Lit. B.	3½	77½	bz
do. IV. Ser.	4½	94¾	B
do. V. Ser.	4½	93	B
do. Düsseld. Elberf.	4	—	—
do. II. Em.	4½	—	—
III. S. (Dm.-Soest	4	84¼	B
do. II. Ser.	4½	—	—
Berlin-Anhalt	4	—	—
do.	4½	97¾	B
do. Litt. B.	4	96	B
Berlin-Hamburg	4	91	B
do. II. Em.	4	91	B
Berl. Potsd. Mg. A.	4	88	B
do. Litt. B.	4	88	B
do. Litt C.	4	88	B
Berlin-Stettin	4½	96	bz
do. II. Em.	4	84¾	G
Berl.-Stet. III. Em.	4	84¾	G
do. IV. S. v. St. gar.	4½	96¼	bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	94	bz
Cöln-Crefeld	4½	—	—
Cöln-Minden	4½	97½	G
do. II. Em.	5	102¼	bz
do.	4	85½	bz
do. III. Em.	4	84¼	B
do.	4½	—	—
do. IV. Em.	4	83¾	bz
do. V. Em.	4	83¾	bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	82½	B
do. III. Em.	4½	—	—
do. 1865	4½	—	—
Magdeb. Halberst.	4½	—	—
Magdeb. Wittenb.	3	68	B
Mosco-Rjäsan S.g.	5	84½	bz
Niederschles. Märk.	4	88½	bz
do. II. c.	4	86½	bz
do. conv.	4	88½	bz
do. conv. III. Ser.	4	86½	bz
do. IV. Ser.	4½	—	—
Niederschl. Zweigb.	5	—	—
Nordb., Fried. Wilh.	4	—	—
Oberschles. Litt. A.	4	—	—
do. Litt. B.	3½	79	B
do. Litt. C.	4	—	—
do. Litt. D.	4	87½	G
do. Litt. E.	3½	—	—
do. Litt. F.	4½	—	—
Oestr. Französ. St.	3	249½	bz n 233½ bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	223	B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	—	—
do. II. Ser.	5	—	—
do. III. Ser.	5	—	—
Rheinische Pr. Obl.	4	—	—
do. v. Staat garant.	3½	—	—
do. Prior. Obl.	4½	93¼	bz
do. 1862	4½	93¼	bz
do. v. Staat garant	4½	97½	G
Rhein-Nahe v. St g.	4½	93⅝	bz
do. II. Em.	4½	93⅝	bz
Ruhrort-Crefeld	4½	—	—
do. II. Ser.	4	—	—
do. III. Ser.	4½	—	—
do II. Em.	4½	—	—
Starg.-Pos. II. Em.	4½	—	—
do. III. Em.	4½	—	—
Thüringer	4	89	B
do. II. Ser.	4½	98½	G
do. III. Ser.	4	89	B
do. IV. Ser.	4½	98½	bz

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	33	bz
Altona-Kieler	4	131	etw bz u B
Amsterd. Rotterd.	4	98	G
Berg. Märk. Lt. A.	4	142¾	bz
Berlin-Anhalt	4	217½	bz
Berlin-Hamburg	4	156½	G
Berl. Potsd. Magd.	4	214	B
Berlin-Stettin	4	137⅞	bz
Berlin-Görlitz	4	68⅜	bz
do. Stamm-Prior.	5	96⅜	bz
Böhm. Westbahn	5	58¾	bz
Bresl. Schw. Freib.	4	133	G
Brieg-Neiße	4	94	G
Cöln-Minden	4	140	bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	60½	bz
do. Stamm-Pr.	4½	79	B
do. do.	5	83	G
Gal. C.-Ludwg.	5	87	etw bz
Ludwigshaf.-Berb.	4	147½	B
Magdeb. Halberst.	4	187	etw bz
Magdeb. Leipzig	4	255½	B
Magdeb. Wittenb.	4	—	—
Mainz-Ludwigsh.	4	126	bz
Mecklenburger	4	73⅛	bz
Münster-Hammer	4	—	—
Niederschles. Märk.	4	90¼	bz
Niederschl. Zweigb.	4	88¾	B
Nordb., Frd. Wilh.	4	92	bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	189½	B
do. Lt. B.	5	163½	bz
Oest. Franz. Staat.	5	124	Anf etw-23¾ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	100½	bz
Oppeln-Tarnowitz	5	73¼	bz
Rheinische	4	115½	bz u B
do. Stamm-Pr.	4	—	—
Rhein-Nahebahn	4	28½	bz
Ruhrort-Crefeld	3½	—	—
Russ. Eisenbahnen	5	76⅜	B
Stargard-Posen	4½	94⅛	B
Thüringer	4	127¾	bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 7/12	bz u G
Gold-Kronen	—	9. 8	G
Louisd'or	—	111¼	G
Sovereigns	—	6. 23½	bz
Napoleonsd'or	—	5 12⅜	bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	464¼	bz
Dollars	—	1. 12	G
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	29 28	B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞	bz
Fremde Noten	—	99⅜	bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅜	bz
Oestr. Banknoten	—	80	bz
Poln. Bankbillets	—	—	—
Russische do.	—	83⅜	bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	153¼	etw bz
Berl. Eisenb. Fab.	5	121¼	etw bz
Hörder Hüttenv. A.	5	109	B
Minerva, Brgw. A.	5	32½	etw bz
Neustädt. Hüttenv.	4	—	—
Concordia in Köln	4	400	B

Wechsel-Kurse vom 24. Juli.

Amstrd. 250fl. 10 T.	2½	143⅛	bz
do. 2 M.	2½	142½	bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	2	151⅛	bz
do. do. 2 M.	2	150⅝	bz
London 1 Lstr. 3 M.	2½	6 23¼	bz
Paris 300 Fr. 2 M.	2½	80 11/12	bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	79⅞	bz
do. do. 2 M.	4	79¼	bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 22	bz
Frankf. 100fl. 2 M.	3	56 26	B
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99¾	G
do. do. 2 M.	5	99 5/12	G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	92¼	bz
do. do. 3 M.	7	91¼	bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3	110⅛	bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	83¼	G

Die heutige Börse war merklich vom herannahenden Ultimo beeinflußt und das Geschäft blieb lebloser als je. Selbst in den hauptsächlichsten Spekulationspapieren war das Geschäft null, dem entsprechend natürlich in den andern Zweigen. Oestreicher behaupteten kaum den gestrigen Kurs, auch Russen machten eine rückgängige Bewegung trotz der höheren Petersburger Kurse, Amerikaner und Italiener zu gestriger Notiz angeboten. Die Eisenbahnen erlitten theilweise empfindliche Kursverluste, so Rheinische und Bergische, doch fanden sich auch zu den herabgesetzten Kursen keine Käufer. Preußische Fonds schwach behauptet, ebenso Prioritäten. Rumänen 61½ a 61 bezahlt.

Hessische Prämienscheine a 40 Thlr. 53 gem. Oestreich Franz-Staatsbahn 124 a 123¾ gem. Oestr. Kredit 73½ a 72¾ gem. Russ. Poln. 4proz. Schatz-Oblig. große 66 Gd.

Breslau, 24. Juli. Die Geschäftslosigkeit blieb auch heute andauernd und erfuhren die Kurse der Spekulationspapiere nur unerhebliche Veränderungen; die Tendenz war unentschieden.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bankaktien 73½ bz. Oestreich. Loose 1860 —. do. 1864 —. Reichenbach-Pardub. Pr. —. Bayrische Anleihe —. Amerikaner 77½ bz Schles. Bankverein 114 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 133 B. do. Prior.-Oblig. 88¼ B. do. do. Lit. D. —. do. do. Lit E. —. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. Neisse-Brieger —. Oberschles. Lit. A. & C 188¾ bz. do. Lit. B. —. dito Prior.-Obligationen 79¼ B. do. do. F. 95 B. do. Lit. E. —. do. Lit. G. 95 B. Oppeln-Tarnowitz 73 bz u B. Kosel-Oderberg 60½-⅝ bz. Fried.-Wilh.-Nordbahn —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 24. Juli, Abends. Effekten-Societät. Matte Haltung. Amerikaner 76 13/16, Kreditaktien 168½, steuerfreie Anleihe 46½, 1860er Loose 69 13/16, Staatsbahn 216.

Hamburg, 23. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fonds ruhig, sehr beschränkter Umsatz, Valuten angenehmer. Oestreich. Franz-Staatsbahn 457, 50, Lombarden 370, 00, Italienische Rente 48⅜.

Schlußkurse. Hamburger Staats-Präm.-Anl. 89¾. National-Anleihe 54½. Oestreich. Kreditaktien 72¼. Oestr. 1860er Loose 69⅜. Mexikaner —. Vereinsbank 110¼. Nordd. Bank 118½. Rheinische Bahn 114½. Nordbahn 91½. Altona-Kiel 130 angeboten. Finnländische Anleihe 82. 1864er russ. Prämien-Anleihe 91 1866er russ. Prämien-Anleihe 88. 6% Verein. St.-Anl. per 1882 70. Diskonto 2 %.

Wien, 24. Juli. [Abendbörse.] Sehr flau.. Kreditaktien 182, 00, Nordbahn 168, 50, 1860er Loose 87, 80, 1864er Loose 75, 80, Staatsbahn 231, 60, Galizier 216, 25.

Paris, 24. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Matte Haltung. Konsols von Mittags 1 Uhr sind 94⅜ gemeldet.

Schlußkurse. 3% Rente 68, 75-68, 85-68, 72½ Ital. 5% Rente 49, 25. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oest. Staatseisenbahn-Aktien 456, 25. Kredit-Mobilier-Aktien 318, 75. Lomb. Eisenbahn-Aktien 375, 00. Oestr. Anleihe de 1865 322, 50 p. cpt. 6% Ver. St. pr. 1882 (ungestempelt) 82⅜.

Amsterdam, 24. Juli, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten. Sehr flau.

5% Metalliques Lit. B. 65¾. 5% Metalliques 44⅜. 2½% Metalliques 22⅜. Oestr. National-Anleihe 50½. Oestr. 1860er Loose 414. Oestr. 1864er Loose 70¼. Silberanl. 56⅜. 5% östr. steuerfreie Anl. 43⅜. Russisch-engl. Anl. von 1862 85½. Russisch-engl. Anl. von 1866 85. 5% Russen V. Stieglitz 56¾. 5% Russen VI. Stieglitz 73. 5% Russen de 1864 86⅜. Russ. Prämien-Anl. von 1864 181¼. Russ. Prämien-Anl. von 1866 179. Russische Eisenbahn 178½. 6% Ver. St. pro 1882 76⅜.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen